

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen und bei Ausgabehäusern 2 Mk., im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2,50 Mk., zugüglich Abgabe. Einzelnummern 10 Pf. Wilsdruff u. Umgegend. Bestellen und unsere Anzeigen in jeder Zeit besorgen zu können. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich das Verlagsamt das Recht vor, die Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises zu unterbrechen. — Nachzahlung einzelner Beiträge erfolgt nur, wenn vorher benachrichtigt.

Anzeigenpreis: Die 4-spaltige Raumzeile 20 Cent pro Linie, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Cent pro Linie, die 3-spaltige Raumzeile im täglichen Teil 100 Cent pro Linie. Nachdruckgebühr 20 Cent pro Zeile. Fernsprecher: Ami Wilsdruff Nr. 6. Die Wichtigkeit der Anzeigen wird durch die Anordnung der Rubriken und die Platzierung der Anzeigen im Blatt sichergestellt. — Anzeigen sind nur in der Redaktion zu empfangen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Anzeigen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Anzeigen. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Anzeigen.

Nr. 126 — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch den 2. Juni 1926

Bedenkliche Landflucht.

Mehr als ein Viertel des deutschen Volkes wohnt in Großstädten, d. h. in solchen, die mehr als 100 000 Einwohner zählen; aber mehr als ein Drittel wohnt immer noch auf dem flachen Lande, also in Ortschaften mit weniger als 2000 Einwohnern. Rechnet man noch die in Landstädten — bis 5000 und in Kleinstädten bis 20 000 — Wohnenden hinzu, so kommt man zu dem überraschenden Resultat, daß die Mehrheit des deutschen Volkes noch immer in Ortschaften wohnt, die im wesentlichen und engsten Zusammenhang — besonders wirtschaftlicher Art — mit dem Lande stehen. Allerdings zeigt auch die letzte Volkszählung, daß diese Bevölkerungsverteilung sich ständig zugunsten der größeren und ganz großen Städte verschiebt; denn 1871 wohnten nicht weniger als 63 % des deutschen Volkes auf dem Lande. Und wenn man alles, was in Orten mit über 2000 Einwohnern lebt, als „städtische Bevölkerung“ bezeichnet, so hat sich seit 1871 das Verhältnis zwischen ihr und der ländlichen Bevölkerung gerade umgekehrt. Der Geburtenüberschuß, den das Land erzielt, wendet sich aber reißend in die Städte ab; denn die Zahl der ländlichen Bevölkerung ist bis 1919 mit 26 Millionen etwa gerade so hoch wie 1871; jetzt ist sie bekanntlich um mehrere Millionen zurückgegangen infolge der Verluste, die uns der Frieden von Versailles zufügte, wodurch ja weite und reichbesiedelte ländliche Bezirke des Ostens getroffen wurden. Insgesamt zählt das jetzige Deutsche Reich 62 348 782 Einwohner laut Volkszählung vom 16. Juni 1925. Unterhalb der städtischen Bevölkerung erfolgt nun eine Verschiebung „nach oben“, indem verhältnismäßig die Großstädte rascher anwachsen — Eingemeindungen, oft durch finanzielle Schwierigkeiten begründet, spielen dabei eine große Rolle — als die mittligrößen Städte. Sahen in den Jahren 1871 erst 4,8 % der Bevölkerung, so war dieser Prozentsatz bis 1925 auf das Vierfache gestiegen. Nun ist es, wie erwähnt, eine längst bekannte Tatsache, daß das flache Land einen weit größeren Geburtenüberschuß hat als die mittlere oder gar die Großstadt; Bezirke mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung erfreuen sich prozentual einer viel zahlreicheren Kindersterblichkeit als solche, wo die Städte sich drängen. Das Land erhält also nicht nur die Großstadt, es führt ihr nicht nur ständig frisches Blut zu — in der dritten Generation würde eine Großstadtfamilie ohne diese Blutzufuhr ausgestorben sein —, sondern es hilft auch die Bevölkerung der Großstädte vermehren. Jetzt beginnt diese Entwicklung langsam, bedenklich zu werden. Wir wollen uns nicht vormachen: die Frage der Siedlung ist nicht bloß finanziell und wirtschaftlich bisher nicht gelöst, sie ist es auch bevölkerungspolitisch nicht. Das Schlagwort: „Dorf an Dorf von der Memel bis zum Rhein“ ist Schlagwort geblieben und mußte es bleiben, schon aus Mangel an geeigneten Menschen; auch widerbrach es der notwendigen Industrialisierung Deutschlands. Aber das Land bietet infolge des ständig wachsenden Übergangs der Landwirtschaft zum maschinellen Betrieb immer weniger Raum für Arbeitskräfte, die durch Maschinen ersetzt werden, ersetzt werden müssen. So wird die Grundlage, auf der die Pyramide unserer Bevölkerung ruht, zwar kaum umstürzen, aber die Spitze verbreitet sich in raschem Tempo. Der einschichtige Bevölkerungspolitiker wird also sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß jene Basis vor allem fest bleibt, nicht durch falsche Wirtschaftsmassnahmen verunstaltet wird. Und diese Festigung und Kräftigung der deutschen Landwirtschaft ist daher eben nicht bloß eine allgemeine wirtschaftliche Angelegenheit des Staates, sondern vor allem soll sie den Jungbrunnen erhalten, aus dem immer neue Kräfte in unser Volk hineinströmen.

Die Zusammenlegung des Reichskabinetts.

Vorläufig keine Änderungen. Im Reichskabinettsrat ist eingehend die Frage einer Erweiterung des gegenwärtigen Kabinetts erörtert worden. Wie sich ergab, war man einmütig der Auffassung, daß eine Neubildung der gegenwärtigen vom Reichskanzler mitverwalteten Ministerien der Justiz und der Reichsjustiz-Gebiete zurzeit nicht opportun sei. Daraus ergibt sich, daß eine Änderung in der Zusammenlegung des Reichskabinetts vorläufig nicht in Frage kommt. Ferner wurde die Frage erörtert, ob die Posten des Staatssekretärs der Reichskanzlei und des Reichsjustizsekretärs der Reichskanzlei hat das Reichskabinettsrat dem Reichskanzler zu entscheiden, während

Eine unsichere Kammermehrheit für Briand.

Paris, 1. Juni. Die heutige Kammer Sitzung, die erste nach der Pfingstpause, wurde unter ungeheurem Andrang des Publikums eröffnet. Es lagen mehrere Interpellationen vor, an erster Stelle die des Radikalsozialisten Hulin, der auf die sofortige Festsetzung des Datums der Beantwortung seiner Interpellation bestand. Darauf ergriff Briand das Wort und erklärte, daß die Regierung genau wie vor acht Tagen auch heute eine Finanzdebatte nicht wünsche. Das Parlament müsse sich auch über die parteipolitischen Erwägungen stellen. Eine nationale Einigung sei unerlässlich. Aufgabe der Abgeordneten sei es, als gute Franzosen sich um die Regierung zu scheren, wenigstens so lange die Finanzschwierigkeiten nicht behoben sind. Später könne dann der Kampf um die politischen Doktrinen wieder aufgenommen werden. Die Regierung bedürfe jetzt einer stabilen Mehrheit. Eine Regierung, deren Dasein in einer so ersten Lage des Landes nur an einem Faden hänge, könne die schwere Verantwortung nicht auf sich nehmen. Wenn eine augenblickliche Einigung nicht erzielt werden könnte, so bleibe der Regierung nichts anderes übrig, als zurückzutreten. Das Schlimmste, was es für das Kabinett gebe, sei die gegenwärtige Unwissenheit. Worauf es jetzt ankomme, sei eine methodische Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung. — Hulin erwiderte, er sei bereit, seine Interpellation zurückzugeben, wenn die Regierung die Zusage mache, daß sie in keiner Weise zur Neubildung des nationalen Blocks beizutragen werde. — Darauf ergriff Rogere das Wort. Der Redner vermutet, daß die Regierung gegenüber der Bank von Frankreich zu weitgehende Verpflichtungen übernommen habe. Diesen Ausführungen widersprach der Finanzminister. Der Sozialist Vincent Auriant kritisierte die Zusammenlegung des Sachverständigenkomitees, in dem die Vertreter der Hochfinanz das Übergewicht hätten. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen. Bei Wiederaufnahme der Sitzung schritt man zur Abstimmung. Die Regierung beantragte die Vertagung der Interpellationen und stellte die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde mit 313 gegen 147 Stimmen angenommen. Die Radikalsozialisten haben sich der Abstimmung enthalten, mit Ausnahme von 20 Abgeordneten, die für die Regierung stimmten. Die Regierungsmehrheit setzte sich somit nur aus Reichsleuten zusammen. Ungefähr 140 Abgeordnete nahmen an der Abstimmung nicht teil. Es wäre verfehlt, das Abstimmungsergebnis als eine stabile Mehrheit für das Kabinett Briand aufzufassen zu wollen, und es liegt auf der Hand, daß das starke Eintreten der Rechtsparteien für das Kabinett die Lage der radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder noch mehr erschweren. Immerhin hat das Kabinett Briand für die nächste Zeit Ruhe. Die neue Entscheidung wird erst am Ende des Monats bei der Eröffnung der sachlichen Finanzdebatte fallen.

Italien im Ostpakt?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Moskau, 2. Juni. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Tschitscherin Anfang August eine neue Europareise antreten wird, wobei er u. a. Berlin, Paris und Rom einen Besuch abstatten wird. Wie der Vertreter der Telegraphen-

Union erfährt, gilt die neue Reise Tschitscherins hauptsächlich einer Zusammenkunft mit Mussolini, mit dem er über die Ostpaktprobleme verhandeln will. Der russische Botschafter in Rom, Kerschensow, habe, wie es heißt, Anweisung erhalten, mit der italienischen Regierung bereits zu unterhandeln, um Italien für den Ostpakt zu gewinnen. Dagegen wolle sich Rußland Italien gegenüber verpflichten, es in seiner Kolonialpolitik zu unterstützen.

Polens neues Oberhaupt.

Strenge Militärzensur in Warschau. Nachdem Marschall Pilsudski die Annahme des Staatspräsidentenamtes endgültig abgelehnt hatte, trat die polnische Nationalversammlung in Warschau am Dienstag abends zur Wahl des Staatspräsidenten zusammen. Die Wahl endete im zweiten Wahlgang mit dem Siege des von Pilsudski vorgeschlagenen Kandidaten, Professors Moscicki, der 281 Stimmen auf sich vereinigte, während der Kandidat der Rechtsparteien, Graf Dmowski, 200 Stimmen erhielt. Eine Stimme entfiel im zweiten Wahlgang auf den Kandidaten der Sozialdemokraten, Marek; außerdem wurden 63 weiße Zettel abgegeben. Ignaz Moscicki wurde am 1. Dezember 1867 in Mierzanow bei Plock in Kongreß-Polen geboren. Er absolvierte die Mittelschule in Warschau und besuchte dann das von deutschen Lehrkräften geleitete Polytechnikum in Wiga. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt in London siedelte er nach Freiburg in der Schweiz über, wo er längere Zeit als Assistent an der dortigen Hochschule tätig war. Im Jahre 1912 übernahm er den Lehrstuhl für Elektrochemie an der Technischen Hochschule in Lemberg. Nach der Angliederung Ost-Oberschlesiens an Polen wurde er zum Leiter der Chorzower Stahlwerke ernannt. Moscicki war früher Sozialist und ist seit 15 Jahren parteilos und parteipolitisch uninteressiert. Er steht persönlich in nahen Beziehungen zu dem jetzigen Ministerpräsidenten Bartel, dem Marschall Natas und erfreut sich auch der Schätzung Pilsudskis. Den Parteien, die ihn jetzt gewählt haben, gilt er als überzeugter Demokrat. In Warschau wird wieder eine strenge Militärzensur ausgedehnt. Sämtliche Ferngespräche werden überwacht, so daß die Berichterstattung aus Polen außerordentlich erschwert ist. Die Korrespondenten der deutschen Zeitungen wurden wiederholt aufgefordert, sich bei Ferngesprächen nur der polnischen Sprache zu bedienen. Konnten sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, wurden die Verbindungen rigoros getrennt. Die Erregung in der Stadt ist nach wie vor groß. Der polnische Finanzminister hat alle Mitglieder des Verwaltungsrates der staatlichen Landwirtschaftsbank wegen Besetzung und Korruption ihres Amtes entbunden. Die Landwirtschaftsbank ist nach der Polnischen Staatsbank die größte und volkswirtschaftlich bedeutendste Bank Polens. Moscicki nimmt die Wahl an. Ignaz Moscicki hat die Wahl zum Staatspräsidenten angenommen. Die Nationalversammlung, bei der die Bereidigung des neuen Staatspräsidenten vorgenommen werden soll, wird Freitag zusammenzutreten.

Die Arbeitsverhältnisse in Rußland.

Die proletarisch-bolschewistische Oktoberrevolution im Jahre 1917 führte reißend die Nationalisierung alles früheren Staats- und Privateigentums, also des gesamten Grund und Bodens, der Industrie, des Handels, Verkehrswezens usw. und auch den Erwerb der Geldwirtschaft durch die Naturalwirtschaft durch. 1921 erfolgte jedoch die Abkehr von diesem radikalen Kommunismus durch die Einführung der „Nep“, der sogenannten neuen Wirtschaftspolitik. Die Nep bedeutet einmal die Anerkennung des Kapitalismus überhaupt, dann speziell die Zulassung des privatkapitalistischen Elements in fast allen Wirtschaftszweigen. Erst mit der Einführung der Nep besserte sich allmählich die Lage der Arbeiter, die unter der Herrschaft des Kriegskommunismus trostlos gewesen war. Darf man russischen Statistiken und Reden maßgebender Regierungsvertreter Glauben schenken, so soll der Arbeitslohn der Industriearbeiter gegenwärtig im allgemeinen das Vorkriegsniveau erreicht haben bzw. ihm ganz nahe gekommen sein. Man bedenke, heute nach 9 Jahren bolschewistischen Paradieses erst Erreichung der „Sungelöhne“ der kapitalistischen Jarenzeit! Wahrscheinlich kein Anlaß zu gewinnbringender Propaganda, um Arbeitern anderer Länder die bolschewistischen Segnungen erreichenswerter darzustellen, umso weniger, als es sich, wie man aus allen Umständen anzunehmen berechtigt ist, keineswegs um den Reallohn der Vorkriegszeit handeln kann. Wie aus wiederholten, offiziellen Bekanntmachungen der Sowjetregierung hervorgeht, ist an eine Erhöhung der Löhne der Industriearbeiter in absehbarer Zeit gar nicht zu denken. Nach russischen Statistiken, die für das vergangene Jahr gelten, verdient der Fabrikarbeiter monatlich 53,02 Rubel, der Textilarbeiter nur 46,22, in der Lebensmittelindustrie werden monatlich 63,69 Rubel und im Druckergewerbe angeblich 79,00 Rubel verdient (1 Rubel = Mt. 2,16). Dabei handelt es sich nicht etwa um den durchschnittlichen Tariflohn, sondern um den tatsächlichen Verdienst, der den Tariflohn dank der weitgehenden Anwendung des Akkordsystems ganz wesentlich übersteigt. Was die angeführte Nichterhöhung dieser Verdienste für den russischen Arbeiter bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß der Kaufkraft des Tschirwanow (nominell 10 Goldrubel) an

1. März d. J., nach dem Index der staatlichen Plan-Kommission berechnet, nur noch 5 Rubel 16 Kopfen betrug, während andererseits der Kleinhandelsindex und der Index der Industriearbeiter weiter angezogen haben.

Dazu erschwert ein echt bolschewistisches Uebel die Lage der Arbeiter unendlich: Die verspätete Lohnauszahlung. In der Arbeiterzeitung, der „Trud“, kann man lesen: „Die Lohnverschuldung der bedeutendsten Betriebe wird nicht nur nicht beglichen, sondern wächst und nimmt chronischen Charakter an.“ Die Zuckerindustrie schuldet am 10. März ihren Arbeitern mehr als 3 Millionen Lohngehälter. Ende März hatte der Zuckertrug stellenweise seine Arbeiter noch nicht für die erste Hälfte des Februar bezahlt. Selbst die Eisenbahner, deren Löhne im allgemeinen schlimmer ist als die der Industriearbeiter, der staatlichen Großindustrie, erhalten ihren Lohn nicht rechtzeitig. In der Provinz gibt es Arbeiter und Angestellte, die, wie russische Zeitungen berichten, 3, 4 ja Monate auf ihren Lohn warten.

So sehen wir, daß für den deutschen Arbeiter nicht der geringste Anlaß vorliegt, die russischen Arbeitsverhältnisse auch für Deutschland anzustreben.

Eine Abrüstungsrede Coolidges.

Vom Weltfrieden zum Weltfrieden.

Bei einer Gedenkfeier, die auf dem amerikanischen Nationalfriedhof von Arlington für die im amerikanischen Sezessionskrieg gefallenen Soldaten veranstaltet wurde, hielt Präsident Coolidge eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß die amerikanische Armee ausgesprochenenmaßen eine Armee des Friedens sei. Der Friede aber habe wirtschaftliche Grundlagen, eine Tatsache, der bis jetzt zu wenig Beachtung geschenkt worden sei.

Niemand könne daran zweifeln, daß es der wirtschaftliche Zustand Europas war, der die mit militärischen Rüstungen überlasteten europäischen Länder in den Weltkrieg gejagt habe. Sie seien an die Aufrechterhaltung des Systems des Wettbewerbs gebunden gewesen. Die Völker seien zum Schaden ihres industriellen Lebens bewaffnet und gedrückt worden, man habe sie mit Steuern und Abgaben belastet, bis die Bürde nicht mehr zu tragen gewesen sei, und das habe schließlich zur Katastrophe führen müssen.

In dem Wunsche, die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu verhindern, habe die amerikanische Regierung die Washingtoner Konferenz für die Abrüstung zur See vorgeschlagen und sie werde alle Abrüstungsbestrebungen auch fürderhin unterstützen, um den Weg zum Weltfrieden zu ebnen.

Rücktritt des portugiesischen Präsidenten.

Diktator Cabecadas?

Londoner Meldungen zufolge, hat der Präsident der Republik Portugal, Bernardo Machado, dem Führer der revolutionären Streitkräfte, Mendes Cabecadas, der die Bildung der neuen Regierung übernommen hat, seinen Rücktritt mitgeteilt.

General Cabecadas wird in dem neuen Kabinett neben seinem Posten als Premierminister auch das Innenministerium übernehmen. In einem Interview erklärte er, daß seine Regierung aus Beamten und Militärpersonen, die außerhalb der politischen Parteien stünden, zusammengesetzt werden würde. In Wirklichkeit scheint es sich um den Übergang zur Diktatur nach dem Muster Primo de Rivera im nahen Spanien zu handeln. Das Land scheint, soweit sich das aus den einander vielfach widersprechenden Nachrichten ersieht, ruhig zu sein.

Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 1. Juni

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Mai 1926.

Berlin. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai auf 139,9 gegen 139,6 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,2% erhöht. Bei den Ernährungsausgaben wurden Preissteigerungen für Brot und Mehl, Gemüse und Kartoffeln durch das weitere Nachgeben der Preise für Milch und Milcherzeugnisse und Eier zum großen Teil ausgeglichen. In einzelnen Teilen des Reiches sind auch die Ausgaben für Wohnung gestiegen.

Die Hochzeitsgabe der preussischen Städte an das ehemalige Kronprinzenpaar.

Berlin. Das Komitee für die Hochzeitsgabe der preussischen Städte an das ehemalige Kronprinzenpaar teilt mit: Das Komitee ist zusammengesetzt, um über den Fortgang der Angelegenheit zu beraten. Es entschied indessen dahin, zunächst die gesetzliche Regelung der Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstentümern abzuwarten und dann erneut eine gütliche Erledigung der Angelegenheit durch persönliche Verhandlungen mit dem ehemaligen Kronprinzen zu suchen.

Ein Schreiben von Justizrat Claf an Severing.

Berlin. Justizrat Dr. Claf hat an den preussischen Minister des Innern Severing ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Bezugnahme auf die dem Lübeckischen Gesandten auf dem Berliner Polizeipräsidium gegebenen Auskünfte gegen die Unmöglichkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen protestiert, Einsicht in die betreffenden Akten der Politischen Polizei verlangt und gegen den Assessor, der die Auskunft erteilte, Eröffnung des Disziplinarverfahrens verlangt.

Die Krise im englischen Kohlenbergbau.

London. Reuter meldet: Die Annahmefrist für das neue Angebot der Regierung, eine neue zeitweilige Unterföhrung für die Kohlenindustrie im Betrage von 3 Millionen Pfund zu gewähren, ist abgelaufen, ohne daß von seiten der Bergwerksbesitzer wie der Bergarbeiter irgendein neuer Schritt unternommen worden wäre. In Leicesterhire haben die Bergwerksbesitzer sich entschlossen, ihre Betriebe auf der Grundlage einer achtstündigen Arbeitszeit wieder zu eröffnen.

Bertagung des Gemeindeforschusses.

Briefe um Grünte-Lehder und seine Aussagen.

Im Gemeindeforschuss des Preussischen Landtages gelangten nach der Berichterstattung über den Aktienhalt in Sachen Grünte-Lehder einige an den Ausschuss gerichtete Schreiben zur Berlesung. Es befanden sich darunter

die bereits früher veröffentlichten Briefe, in denen die vörlischen Abgeordneten Bülle und Kube gegen die Hinanschiebung ihrer Vernehmung zu den Anschuldigungen des Grünte-Lehders Einspruch erhoben. Die Befundungen Grünte-Lehders über Attentatspläne und Anstiftung zu Mordtaten werden in diesen Briefen als Schauermärchen und in Grünte-Lehders Hirn entstandene Wahnwörter bezeichnet. Berlesen wurde dann ein Schreiben des Herrn Lettenborn, der gleichfalls dem Ausschuss Vorwürfe macht, weil er ihn nicht zu den erlogenen Behauptungen Grünte-Lehders gehört habe. Er, Lettenborn, sei nur einmal, im Jahre 1924, positiv zur Teilnahme an einem Attentat aufgefordert worden, und zwar von jenem Thormann, der

Secht befeitigen

wollte. Er habe damit geantwortet, daß er Thormann der Polizei anzeige, und er wäre für ein Irrenhaus reis gewesen, wenn er sich nun gar mit einem Vengel wie Grünte-Lehder in Attentatspläne eingelassen hätte; im übrigen sei er gerade zu der Zeit, in der er mit Grünte-Lehder solche Pläne besprochen haben sollte, in Untersuchungshaft gewesen. In gleicher Weise schüttelt der ehemalige Oberleutnant Ahle mann den Grünte-Lehder ab. Er könne, so heißt es in seinem Schreiben an den Ausschuss, eideschwörtlich versichern, daß er Grünte-Lehder nur ein- oder zweimal flüchtig gesprochen habe und ihn kaum kenne. Im übrigen seien seiner Meinung nach politische Attentate ganz unsinnig, weil es sich in Deutschland um den großen Kampf von Weltanschauungsfragen handle.

Nach der öffentlichen Sitzung beschäftigte sich der Ausschuss dann noch in einer nichtöffentlichen Sitzung mit der Geschäfts-lage. Nach längerer Debatte beschloß man, die Vernehmung der Herren Bülle, Kube und Ahle mann vorläufig auszusetzen und die Verhandlungen bis zum Beginn der Sommerferien des Plenums (nach dem 10. Juli) zu vertagen. Nur der Fall Fahne soll in einer Abendstunde zwischen durch erledigt werden.

Neues aus aller Welt

Einheitliche Elektrizitätstarife. Die Elektrizitätswirtschaft verhandelt zurzeit mit den zuständigen Behörden über die Möglichkeit, einheitliche Tarife für elektrischen Strom zu schaffen. Die Schwierigkeiten hierfür liegen in der Verschiedenheit der Bedingungen auf dem Lande und in der Stadt, bei Klein- und Großbetrieben usw.

Die Zeppelin-Gedener-Woche. Der Reichsausschuss für die Zeppelin-Gedener-Spende macht mit Rücksicht auf die vielfach bestehenden Unklarheiten nochmals darauf aufmerksam, daß die Abhaltung der Reichssammelwoche für die Zeppelin-Gedener-Spende endgültig auf die Zeit vom 11. bis 18. Juli dieses Jahres festgesetzt ist.

Denkmalsweihung in Altengrabow. Die 24. Infanterie-Division ehrt am 5. und 6. Juni auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow ihre Gefallenen durch Errichtung eines Denkmals. Gleichzeitig findet eine Wiedersehensfeier der alten Kameraden statt.

Luther-Familientag. Vom 12. bis 13. Juni findet in Eisenach der zweite Luther-Nachkommen-Familientag statt. Es ist gelungen, insgesamt 608 lebende Nachkommen Martin Luthers zu ermitteln. Im ganzen sind bisher 1290 Nachkommen festgestellt, außerdem die Nachkommen der Seitenverwandten.

Schwerer Autounfall im Harz. Bei einem Autoausflug in den Harz im Anschluß an die Tagung der Jungdeutschen Schwenkerei in einem der großen Gesellschaftsautos zwischen Wippra und Königrode in den Chausseegraben geraten und umgeschlagen. Mehrere Personen wurden schwer, eine Reihe weiterer leicht verletzt. Das Auto voll vollkommen zertrümmert sein.

Verbreitung der 700-Jahr-Feier Lübeds durch den Rundfunk. Da die in geschlossenen Räumen abgehaltenen Veranstaltungen der 700-Jahr-Feier Lübeds vom 3. bis 6. Juni nur einem beschränkten Kreis von Teilnehmern zugänglich gemacht werden können, ist vom Arbeitsausschuss der 700-Jahr-Feier die Aufnahme eines Teils dieser Veranstaltungen in den norddeutschen Rundfunk veranlaßt. Die Darbietungen werden auf folgenden Wellenlängen verbreitet: Großsender Hamburg: Welle 392,5; Sender Bremen: Welle 279; Hannover: Welle 297 und Kiel: Welle 230.

Studentenunruhen gegen Professor Lessing. In Hannover wurde Professor Lessing beim Betreten der Technischen Hochschule von einer dichtgedrängten Menge Studenten empfangen, die Treppenhäuser und Treppen besetzt hielt. Professor Lessing versuchte unter dem Schutz des Rektors seine Vorlesungen abzuhalten, wurde aber dauernd durch lärmende Kundgebungen der Studenten unterbrochen, so daß er die Vorlesung abbrechen mußte. Gegen die an den Unruhen beteiligten Studenten soll eingeschritten werden. Trotz der angeführten scharfen Maßnahmen dauerten die Studentenunruhen bei einem wiederholten Versuch Professor Lessings, seine Vorlesung abzuhalten, an.

Wohnungen an Stelle eines Kriegerdenkmals. Aus Augsburg wird gemeldet: Die Mieterfraktion hatte im Stadtrat den Antrag eingebracht, an Stelle eines Kriegerdenkmals eine Kriegergedächtnissiedlung zu errichten, in der Kriegserlebte und deren Witwen und Waisen gautausgestattete Wohnungen finden sollen. Dem Antrag, dem die Linksparteien und zum Teil die Demokraten beitraten, wurde mit knapper Stimmenmehrheit entsprochen und die Errichtung der Siedlung an Stelle der Erbauung eines Denkmals im Prinzip genehmigt.

Die feierliche Inthronisation des Bischofs von Danzig. In der Kathedrale von Oliva fand die feierliche Inthronisation des ersten Bischofs von Danzig, Graf O'Rourke, statt. Nach Bildung eines eigenen Bis-tums von Danzig war Graf O'Rourke durch eine päpstliche Bulle am 3. Januar 1926 zum ersten Bischof von Danzig ernannt worden. Nach einer Prozession durch die Ortschaft Oliva und den kirchlichen Zeremonien in der Kathedrale fand im Renten des Klosters Oliva eine Gratulationsfeier statt. Graf O'Rourke war vor dem Kriege Pfarrer in Petersburg und wurde 1918 Bischof von Niga.

Ein Expreser aus Sensationslust. Ein junger Mann von 17 Jahren wurde in Vri g h t o n verhaftet, nachdem man ihn als den Urheber von Expreserbriefen an prominente Leute überführt hatte. Er erklärte, er habe es nur getan, um Sensation zu erregen, und bereut den dummen Scherz bitter. Die Briefe, die viele Leute schwer beunruhigt hatten, waren mit „ein britischer Kommunist“ unterzeichnet.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Eine größere Anzahl Auslandsdeutscher hat sich zur Wahrung ihrer Interessen zum Ausschuss der geschädigten Auslandsdeutschen zusammengeschlossen.

Odenburg. Einbrecher drangen in das biesiae Saub-

zonami ein und nahen Steuerwandelrolen für Zigaretten im Werte von 200 000 Mark. Die Wandelrolen tragen aufgedruckte Wertzeichen von 3 bzw. 5 und 10 Pfennigen.

München. Konrad Fischer, der bekannte frühere Führer der Einwohnerwehren, hat sich infolge einer Kriegsverletzung einer Operation unterziehen müssen.

München. Als erstes größeres Land hat Bayern für Juni die Friedensmiete eingeführt, nachdem die Hansestädte und Braunschweig schon früher vorangegangen waren.

Köln. Ein Sportflugzeug stürzte bei der Ausführung von Kunstflügen aus geringer Höhe östlich von Langerich ab. Beide Insassen waren sofort tot.

Wien. In einer gemeinsamen Sitzung des Österreichischen und des Deutschen Schützenbundes in Salzburg wurde beschlossen, eine ständige Delegation beider Bünde zu schaffen, die die Gründung des neuen Deutsch-Österreichischen Schützenbundes vorbereiten soll.

Paris. Das französische Postministerium gibt bekannt, daß von jetzt ab Briefe und Pakete zur Beförderung auf der Fluglinie Paris-Berlin zugelassen werden.

Rom. Der indische Dichter Rabindranath Tagore ist in Begleitung seines Sohnes in Rom angekommen und heute von Mussolini, dessen Gast er ist, empfangen worden.

Newyork. Im Hotel Taft in Brooklyn brach ein Riesenbrand aus; acht Personen sind in den Flammen umgekommen, sechs weitere werden vermisst.

Washington. In den letzten zehn Monaten wurden, wie ein Kunstspruch meldet, bei Zusammenstößen zwischen Beamten der Prohibition und Alkoholschmugglern 13 Beamte getötet.

Kongresse und Versammlungen.

k. Lehrertagung in Hamburg. Gleichzeitig mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrertag war in Hamburg der Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrertages versammelt. In der vom Vorstande angenommenen Entschliesung kommt die Forderung der deutschen Lehrertage zur allmählichen völligen Gleichstellung der Lehrziele der höheren Mädchenschule mit den Knabenschulen zum Ausdruck, bei durch eine Akademisierung des Lehrkörpers erreicht werden müsse. Ferner hält der Deutsche Lehrertag eine Neuordnung der Gewerbeschullehrerinnenausbildung für erforderlich.

k. Eröffnung des 3. Evangelischen Frauentages. Nach einem eindrucksvollen Festgottesdienst in der Stadtkirche in Darmstadt wurde der 3. Evangelische Frauentag Deutschland durch Frau Oberin von Zilling eröffnet. Unter den zahlreich erschienenen Führerpersönlichkeiten der 23 deutsch-evangelischen Frauenverbände bemerkte man auch Vertreter aus Posen, dem Rheingebiet, Danzig, dem Saargebiet, Österreich und anderer großer deutscher Frauenorganisationen.

k. Prinz Eitel Friedrich Prorektor des Rheinisch-Westfälischen Gortestages. In dem im Juni in Mülheim stattfindenden Rheinisch-Westfälischen Gortestages haben bis jetzt 16 Generale und höhere Offiziere ihr Erscheinen zugesagt. Au der Spitze der Ehrengäste erscheint Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der das Prorektorat des Tages übernommen hat. Unter den Generalen wird sich auch der Grobeter von Nigo, General Dutler, befinden.

k. Bundesstag des Deutschen Offiziersbundes in Köln. Der Deutsche Offiziersbund wird am 8., 9. und 10. Juni in Köln seine diesjährige Bundesstagung abhalten, mit der eine Forderung der Besetzung der Kölner Zone verbunden sein wird.

k. Kongress der Offiziere der Handelsmarine in Genf. Die Internationale Vereinigung der Offiziere der Handelsmarine sowie der angeschlossenen Verbände traten in Genf zu einem Kongress zusammen, um die Frage des seemannischen Arbeitsvertrages zu beraten. Dieser Punkt steht auch auf der Tagesordnung der am 7. Juni in Genf beginnenden 2. Internationalen Arbeitskonferenz.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 2. Juni 1926.

Sonnenaufgang 3³⁰ | Mondaufgang 1¹⁰ B.
Sonnennntergang 8¹⁰ | Monduntergang 11¹⁰ B.

1844 Der Dichter Detlev v. Liliencron in Kiel geb. — 1871 Esch-Lothringen wird deutsches Reichsland. — 1915 Brjennyl wird von den Deutschen und Österreichern zurückerobert.

Neue Rentenbankscheine. Die Deutsche Rentenbank teilt mit, daß vom 15. Juni 1926 ab neue Rentenbankscheine über 5 Rentenmark mit dem Ausstellungsdatum 2. Januar ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 5 Rentenmark vom 1. November 1923; die noch im Umlaufenden Scheine der alten Art behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Sächsischer Landtag. Donnerstag den 3. Juni nachmittags 1 Uhr hält der Landtag seine erste Sitzung nach der Pfingstpause ab. Auf der Tagesordnung steht eine Reihe Anträge und Fragen.

Der Heimatgeist der Dorfsirke. Wie das geistige Leben unseres Volkes gegenwärtig von den Großstädten bestimmt wird, so hat gerade auf kirchlichem Gebiet das Dorf aus seinen ruhigeren, der Natur näheren Verhältnissen eine besondere Aufgabe. Jeder Mensch bedarf zunächst die Verbindung mit der menschlichen Scholle, um sein Leben sinnvoll zu gestalten. Das dörfliche Leben bietet Gemeinheitswerte, die sich in der Stadt leicht nicht mehr finden, nicht zum wenigsten wird auf dem Lande die Gottverbundenheit des Lebens noch ganz anders empfunden. In solchem Geiste hat sich eine Vereinigung der Dorfsirkefreunde gebildet, die bei ihrer Dorfsirkeversammlung in Großdörsch vor Pfingsten sich ihren endgültigen Vorstand, Pfarrer Adolph Weißbach, gewählt hat.

Stadtkapelle und „Anaktreon“ bereiteten gestern Abend den zahlreichen Besuchern des Oberen Partes durch Musik und Gesang eine große Freude, für die beiden auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die Stadtkapelle mit Meister Philipp eröffnete den Reigen, der „Anaktreon“ unter Lehrer Gerhardt Leitung setzte ihn fort. Und es lönte abwechselnd Weise und Weise und nahm Herz und Ohr gefangen. Den nicht in unmittelbarer Nähe Stehenden freilich gingen die Feinheiten der Gesänge verloren. Das ewige Kommen und Gehen stört doch kolossal, zumal der Wustellplatz für Sängerrinnen und Sönger nicht der beste war. Borteilhaber war schon der Platz an der König-Albert-Große, den man im Vorjahre gewählt hatte. Hoffentlich folgen auch die anderen Gesangsvereine diesem löblichen Tun, an stillen Sommerabenden dann und wann ein Freikonzert zu bieten. Es würde einen Gewinn bedeuten!

Weber-Gedächtnis-Feier. Auf den Weber-Abend, der morgen Abend 8 Uhr im „Löwen“ stattfindet, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Der Besuch muß allen Musik- und Gesangsfreunden Ehrensache sein!

Offenhalten der Läden. Wie wir hören, steht mit Bestimmtheit in Aussicht, daß wegen des zu erwartenden großen Frem-

umverkehrt kommenden Sonntag die Ladengeschäfte von 11 bis 12 Uhr geöffnet sein dürfen.

Der Abschluß des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden und der Girozentrale Sachsen für 1925. Die Zahl der Mitglieds-gemeinden betrug 500. Die Kundenzahl im sächsischen Gironetz im Jahre 1925 von 220 700 auf knapp 280 000 gestiegen, die Einlagen der Kundenschaft von 156,2 Millionen Reichsmark auf 202 Millionen Reichsmark. Insgesamt wurden 7,2 Millionen Überweisungen im Gesamtbetrage von 5,2 Milliarden Reichsmark ausgeführt. Nach dem Abschluß der Girozentrale Sachsen bewältigte der Überweisungs- und Scheckverkehr der Girozentrale Dresden (also unter Ausschluß der Zweigstellen und Girostellen) 4,89 Millionen Posten (im Vorjahre 3,62 Millionen Posten), mit einem Umsatz auf einer Seite von 4473,02 Millionen Reichsmark. An Kreditgesuchen wurden bei der Girozentrale 2374 mit einer Kreditsumme von 42,2 Millionen Reichsmark beantragt und 1784 nach sofortiger Prüfung in Höhe von 22,6 Millionen Reichsmark bewilligt. Die Bilanz der Girozentrale und ihrer Zweiganstalten schließt mit 151 793 683,10 Reichsmark auf beiden Seiten ab. Sie hat sich gegen das Vorjahr um 50 Prozent erhöht. Das ist einmal auf die Erhöhung des Stammapitals um 8 Millionen und dann auf die Steigerung der Einlagen um ungefähr 45 Millionen Reichsmark zurückzuführen. Die größte Veränderung hat die Gewinn- und Verlustrechnung dadurch erfahren, daß die Zinsvergütung an die Verbandsmitglieder in diesem Jahre zum ersten Male vor der Gewinnverteilung vierjährig ausgeschüttet worden ist. Der Gewinn wird mit 1 632 278,10 Reichsmark ausgewiesen. Bei gleicher Berechnung wie im Vorjahre würde sich der Ueberschuß um 4 701 447,74 Reichsmark erhöhen auf 6 333 425,84 Reichsmark, während er im Vorjahre 5 704 913,81 Reichsmark betrug.

Stenographentag. Vom 29. bis 31. Mai hielt der sächsische Landesverband Gabelsberger seine diesjährige Hauptversammlung in Aue ab, mit der das 40jährige Jubiläum des Stenographenvereins Gabelsberger in Aue verbunden war. Am Sonntagabend wurden geschäftliche Sitzungen abgehalten. Die neuen Satzungen wurden nach eingehender Beratung genehmigt und beschlossen, die Mitteilungen aus Sachsen fünfzig in Reichsdruck-schrift erscheinen zu lassen. Am Sonntag fand im Schützenhaus die Festversammlung statt. Der Verbandsvorsitzende Regierungsrat Dr. Brause hielt die Begrüßungsansprache. Regierungsrat Dr. Beder übermittelte die Grüße des Reichsinnenministers Dr. Müller und des Staatssekretärs Schulz. In seinem Festvortrag behandelte der Vorsitzende des deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Regierungsrat Dr. Blawert-Dresden, das Thema: „Ein Volk — eine Schrift“. Es gelangte dann noch eine Anzahl Begrüßungstelegramme zur Verlesung. Handelslehrer H. W. Plauen legte das Ergebnis der am Vormittag stattgefundenen Preisarbeiten vor. Es waren 600 Arbeiten eingegangen, darunter drei sehr gute in Einheitsdruckschrift mit 240 und 200 Silben-Minutengeschwindigkeit. Der Abend schloß mit einem feierlichen Beisammensein. Anlässlich der Tagung hatte die Reichspost einen stenographischen Poststempel, den ersten der Welt, zur Anwendung gebracht.

Gründung des Landesmilchschulchusses. Am Donnerstag den 27. Mai hat im Wirtschaftsministerium unter Vorsitz des Ministers Dr. Alio und unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der an dem Gegenstande besonders interessierten Verbände und Organisationen, der Ärzteschaft usw. die Gründerversammlung des „Sächs. Landesauschusses zur Förderung des Milchverbrauchs (Sächs. Landesmilchschulchuss)“ stattgefunden. Der Ausschuss, der die Rechtsform eines eingetragenen Vereins erhält, verfolgt lediglich gemeinnützige Zwecke. Er dient wie der Reichsausschuss M. unter Führung des Reichs Ernährungsministeriums gegründete Reichsmilchschulchuss, dem er ange-schlossen ist, im Interesse der Volksernährung und der Volksgesundheit der Zusammenfassung und Förderung aller Bestrebungen die auf Erhebung des Verbrauchs der Bevölkerung an Milch und deutschen Milchprodukten, insbesondere auch durch Steigerung ihrer Güte, gerichtet sind. Es konnte die einmütige Anerkennung der volkshygienischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Frage durch die Erschienenen und ihre Zustimmung zu dem Vor-gehen des Reichs Ernährungsministeriums und des Sächsischen Wirtschaftsministeriums festgestellt werden. Die der Veramm-lung vorgelegten Satzungen fanden deren Billigung.

Die 2. Klasse der 189. Sächsischen Landeslotterie wird am 10. und 17. Juni gezogen. Die Erneuerung der Lose hat vor dem 7. Juni zu erfolgen.

Ein gefährliches Beginnen, das im Straßenleben recht oft schon ernste Folgen gehabt hat, ist die plötzliche Ausfahrt von Fahrrädern aus Hauseingängen, Torwegen, unübersichtlichen Gassen usw. Wenn schwere Unfälle vermieden werden sollen, müssen die Radfahrer auch in Rücksicht auf die eigene Person die kleine Mühe nicht scheuen, das Rad bis zur Straße zu führen. In einer nordbairischen Stadt fuhr ein aus einem abfallenden Torweg fahrender junger Mann einem zweiten, der just in dem Augenblick die ebenfalls abschüssige Straße hinabfuhr, direkt in die Platte. Beide kamen zu unglücklichstem Sturz, von dem der ältere nur tot aufgehoben werden konnte. Besonders in ländlichen Orten, in denen die Gebäudelage oft eine kleine Verbindungsgasse zur Straße bedingt, kann vor dieser gefährlichen Art, das Haus zu verlassen, nicht genug gewarnt werden.

Sächsischer Bädertag. Am Sonnabend und Sonntag tagte in Jittau der Verband der Sächsischen Bäderinnungen. Die Vor-sitzungsarbeiten am Sonntag leitete der Verbandsvorsitzende Land-tagungsabgeordneter Obermeister Künzsch-Dresden. Obermeister Rähnisch-Jittau begrüßte namens der Ortsgruppe Jittau die säch-sischen Kollegen, die Gäste aus Schlesien und der Tschechoslowakei sowie den Präsidenten des Reichsverbandes deutscher Bäder-innungen Germania Wilhelm Müller-Berlin. Nachmittags traten die Badlehrer, die Meisterprüfungskommission, die Sprechmeister und die Vertrauensmänner der Pensionisten zu Sitzungen zu-sammen. Aus dem Jahresberichte ergab sich, daß dem Verbands-Satzung 52 freie Annahmen, 90 Zwangsannahmen und 4 gemischte Annahmen mit 9443 Mitgliedern angehören, darunter 20 weibliche Meister.

Landesverbandstag der Freirennungen. Vom 30. Mai bis 1. Juni wird in Annaberg der 23. Landesverbandstag der Freirennungen Sachsens abgehalten.

Notesignallicht verboten. Eine seit einiger Zeit bestehende Reichsverordnung über den Verkehr für Kraftfahrzeuge belagt, daß an sämtlichen Kraftwagen dunkelrote Schlußlichter zur Ab-sicht des Haltens oder an Seitenwintern zum rechtzeitigen An-zeigen von Aenderungen der Fahrtrichtung verboten sind. Fortan darf von allen Automobilen nur weißes oder gelblichrotes Signal-licht gegeben werden. Das dunkelrote Licht darf nur von Feuerwehren und der Eisenbahn in Anwendung gebracht werden sowie zum Bezeichnen von Baugruben. Da viele Automobil-fahrer diese rechtskräftig gewordene Verordnung bisher noch nicht abtun lassen haben, werden wir erneut darauf hin-wirken, daß die Schale dunkel oder durch Drud gefärbte Stellen nachträglich, auf denen sich kein Schimmel abgesetzt hat. Das Ba-nenschild, das unter Druckstellen sich befindet, kann getrost ge-

nossen werden, nicht aber in dem Falle, wo sich auf der Schale Schimmelpilze gebildet haben. Ein giftiger Bazillus hat dann alle Gewebezellen durchsetzt, der unter Umständen tödlichen Schaden anrichten kann. In Kassel sind kürzlich fünf Kinder an seltsamen Erscheinungen erkrankt, die dann auf diese Ursache zurückgeführt werden konnten. In drei Fällen führte die Vergiftung zum Tode.

Reichsherbergverzeichnis 1926/27. 13. Ausgabe. (340 Seiten stark, 1 Mark.) Herausgegeben vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, Verlagsabteilung, Hiltens-bach in Westfalen. — Das Verzeichnis gibt einen vortrefflichen Einblick in das Wirken des Herbergerverbandes. Es weist rund 2300 Jugendherbergen im Reich und in den Grenzmarken nach, gibt ausführlichen Aufschluß über die Benutzungsbestimmungen der Jugendherbergen, über die Fahrpreismäßigungen für Jugendfahrten, über das ein-schlägige Schrifttum und über die für jeden Wanderer wichtigen Ernährungsfragen. An Hand einer Übersichtstabelle und rund 25 Einzeltarifen ist jede Herberge leicht auf-sindbar.

Gepäckbeförderung auf Zeitarten. Bei Vorlage von Zeitarten wurde bisher Reisegepäck zur Beförderung nicht angenommen. Diese Beschränkung wird am 1. Juni aufgehoben. Es können also von diesem Tage ab Inhaber von Monatskarten, Schülermonatskarten, Teilmonats-karten und Arbeiterwochenkarten ihr Reisegepäck wieder zu den Säcken des Gepäcksverkehrs befördern lassen.

Grumbach. Die Sammlung für die Zeppelin-Edener-Spende hat in unserer Gemeinde den erfreulichen Betrag von 80,60 Mark ergeben.

Vergeßt es nicht!

Vergeßt nicht, daß der bauernde Bestand der Friedrichshafener Werft, die Deutschlands Weltgeltung in der Vergangenheit begründet hat, von eurem Opferwillen abhängt.

Vergeßt nicht, daß Deutschlands Zukunft in eure Hand gegeben ist. Zeigt, daß ihr den ersten sittlichen Willen habt, durch ein geringes Scherlein am Wiederaufbau mitzuwirken.

Vergeßt nicht, daß das deutsche Volk es seinem Grafen Zeppelin schuldig ist, das am Bodensee geschaffene Werk mit allen Kräften zu unterstützen, zu fördern und zu vollenden.

Vergeßt nicht eure Ehrenpflicht!
Gebt zur Zeppelin-Edener-Spende!

Die Zeppelin-Edener-Sammlung hat auch in unserer Stadt begonnen. Zur Durchführung haben sich wiederum hilfsbereite Helferinnen bereit erklärt. Die Einwohnerchaft wird gebeten, ein Scherlein gern und freudig für die große Sache beizutragen, damit das angefangene Werk seiner Vollendung entgegengeführt werden kann.

Schuldlos geschädigt.

Kein Haus in Stadt und Land ist gegen Unheil ge-eit. In jedem Hause sterben Menschen, in jedem Hause ann einer freiwillig aus dem Leben scheiden, in jedem Hause kann eine Bluttat geschehen. Wer sieht es den Häusern von außen an, was an Menschenleid in ihnen ich birgt, bis ein großes Geschehnis es der Öffentlichkeit preisgibt? Aber was kann das Haus dafür, wenn in einem Mauern einer Hand an sich legt, wenn in einem einer Räume Frevelhaftes verübt wird? Was können die kalten, toten Steine dafür? Und warum muß des Hauses Besitzer, der vielleicht fern von seinem Hause wohnt und wohnt, durch Dinge, an denen er und sein Haus ganz schuldlos sind, schwer geschädigt werden, moralisch geschädigt und materiell geschädigt? Denn er wird ge-schädigt und hat oft jahrelang zu leiden unter all dem Un-heimlichen, das man seinem Hause nachsagt. Handelt es sich um ein Privathaus, so läßt der Schaden zur Not sich ragen, denn eines Privathauses Mieter wechseln nicht zu oft, und allmählich wird vergessen, daß ein „moralischer Drud“ auf dem Hause lastet. Schlimm aber, wenn eine öffentliche Wohnstätte, ein Hotel, ein Gasthaus, in Mit-leidenschaft gezogen wird! „In diesem Hotel ist ein Mord begangen worden! In jenen Gasthauszimmer hat einer sich erschossen! Hier ziehe ich nicht ein!“ Es wird viel-leicht nie wieder etwas Ungeheuerliches in diesem Hause geschehen, aber einstweilen und oft für Monate hinaus muß der Hauswirt dafür büßen, daß einer sein Haus mit Blut besudelt hat. Man hat das in jüngster Zeit erst nach Hoteltragödien mehr als einmal erlebt. Das Haus hat durch die Bluttat, die in ihm vielleicht begangen wurde, nichts von seinem wahren Werte verloren — aber es ist gezeichnet, es ist „unheimlich“, und ein Schuldloser hat von anderer Schuld den Schaden.

Bereinskalender.

Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend. Donnerstag den 3. Juni Ausfahrt. Abfahrt 5 Uhr „Amthof“. Gewerbeverein. Dienstag den 8. Juni abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“.

Wetterbericht.

Bei ansteigenden Temperaturen zunehmende Neigung zu Gewittern und gewittrigen Störungen (Estrichregen). Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Unbeständig, örtliche Gewitter, nur zeitweise aufbeiternd, mäßig warm.

sucht worden, während das Oberland weniger davon betroffen wurde. Besonders schwer gelitten haben die Orte Reischwitz, Krub-schitz, Canitz, Schmiedwitz, Raachau und Rumschütz, wo fast sämt-liche Telegraphenleitungen zerstört wurden, und die Orte Boblitz, Borsdorf, Denkwitz und Baruth, wo die Hagelkörner Tauben-größe erreichten und schweren Schaden anrichteten. Die Ge-treidefelder wurden niedergebrosen, die Riesel- und Kartoffel-felder dem Erdboden gleichgemacht. Strichweise ist die Roggen- und Weizenerte mit 70 bis 80 v. H., die Hafer- und Gerste-erte gänzlich und die Obsterte bis zu 50 v. H. vernichtet. Manche Obstbäume sind ihrer Blätter beraubt und bieten in ihrem lahmen Zustand einen traurigen Anblick. Auch die Gärtnereien sind schwer heimgesucht worden. Hier wurden die Früh-beetenfenster und Blumen- und Gartenfenster zertrümmert. In der Lehmannschen Wirtschaft in Denkwitz wurden mehreren Tauben die Köpfe abgeschlagen. Hier lagen die Schloßen, zu Eisflum-pen zusammengeballt, noch nach 12 Stunden bis zu einem Meter Höhe. Endlich ist auch der angerichtete Schaden in den Forsten nicht gering. Das Unglück trifft die Landwirte am so schwerer, als sie zumest nicht versichert haben.

Pirna. (Wirkungsvoller Protest.) Auf dem hie-sigen Marktplatz hielten am Montag drei Möbelwagen, die den Hausrat dreier Familien bargen, die ihre bisherigen Wohnungen, die nicht dem Zwangsgesetz unterliegen, räumen mußten. Man war deshalb vor das Rathaus gefahren und verlangte vom Rat-bau. Wohnungsamt anderweitige Unterbringung. Der Rat be-schloß, die Mietwohnungen zu übernehmen.

Rußchen. Ein schwerer Motorradunfall er-ignete sich in Wernsdorf an dem sich in unmittelbarer Nähe des Dorfflees befindlichen Bahnübergange, der die Chaussee nach Rußchen kreuzt. In voller Geschwindigkeit fuhr Herr Karl Grohmann-Preßitz an die Lokomotive des um 8,01 Uhr von Rußchen ankommenden Zuges. Höchstwahrscheinlich wollte er die fragliche Stelle noch vor diesem passieren, was jedoch nicht ge-lang. Der Schwerverletzte wurde, nachdem ihm durch einen Arzt die erste Hilfe zuteil geworden war, in das Krankenhaus Wur-zen gebracht.

Hohenstein-Ernstthal. (Kreuzottern.) Beim hiesigen Stadtrat sind bereits mehr Prämien für in diesem Jahre ge-fangene Kreuzottern ausgezahlt worden, als während des ganzen Jahres 1925.

Zwickau. (Autounfall.) Am Sonntag nachmittag wurde auf der Lengensefelder Staatsstraße der in Planitz wohnende 76 jährige Berginvalide Unger von einem Auto erfasst und so schwer verletzt, daß sein Tod sofort eintrat.

Adorf. (Kreuzottern.) Seit dem 1. April sind auf der hiesigen Volksgewache 160 Kreuzottern abgeliefert worden, wofür je Stück 50 Pf. als Belohnung gewährt wurden. In Eiben-stadt wurde am Freitag nachmittag auf dem Quersberg ein aus-flügel von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Nach Auslegen eines Notverbandes wurde der Verletzte zum Arzt gebracht.

Schneeberg. (Brand.) Das Wohnhaus des Landwirts Grimm im benachbarten Orte Lindenau wurde durch eine Feuers-brunst eingeeäschert. Bei den Löscharbeiten ereignete sich eine Explosion, wodurch mehrere Personen durch Holz- und Stein-splinter verletzt wurden. Der Landwirt soll angeblich Hand-granaten in seiner Behausung aufbewahrt haben.

Zöblitz. (Brand.) In Niederlautenstein brannte das Wohnhaus des Spielwarenmalers Kraus vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Schleiz. (Reinecke als Scheunendwoner.) Unter der Tenne seiner nach der früheren Waldmühle zu frei im Felde gelagerten Scheune bemerkte der Wirtschaftsbefiger Kreber ein eigenartiges Knurren, das den Gedanken aufkommen ließ, daß Fische unter dem Tennenboden ihr Lager aufgeschlagen. Daraufhin wurde von dem Jagdberechtigten mit einigen Freun-den die Scheune umstellt, und bald gelang es, sieben etwa vier Wochen alte Fischelein mit ihrer Mutter zu erlegen, während der schlaue Meister Reinecke offensichtlich wieder einmal im kri-tischen Augenblick auf Raubzug war und auf diese Weise seinen edlen Pelz vor der tödlichen Kugel bewahren konnte.

Leipzig. (Beim Kabnfahren ertranken.) Am Sonntag nachmittag stürzte in Knauthain-Hartmannsdorf ein junger Mann beim Kabnfahren in die Elster und ertrank.

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörse von heute, dem 2. Juni 1926

Roggen 17,50—18,00; Sommergerste 18,70—20,00; Win-tergerste 16,90—18,20; Hafer 19,40—20,50; Weizenmehl 36,75 bis 39,25; Roggenmehl 25,00—26,25; Weizenkleie 10,00—10,20; Roggenkleie 11,40—11,50.

Künstliche Berliner Notierungen vom 1. Juni.

Börsenbericht. Die Hausbewegung scheint vorerst zum Stillstand gekommen zu sein, doch konnten sich bei ruhigem Geschäft die letzten Kurse im allgemeinen behaupten, lediglich Spirit- und Erdölaktien waren weiter scharf hauffierend. In-ländische Anleihen lagen vernachlässigt. Am Geldmarkt war starke Nachfrage zu bemerken, tägliches Geld notierte 5% bis 7%, dagegen wurde monatliches Geld nicht genannt.

Weisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,65—169,07; Danz. 80,89 bis 81,09; franz. Franc 13,70—13,74; belg. 13,15—13,19; Schweiz. 81,21—81,41; Italien 15,98—16,02; schwed. Krone 112,26—112,54; dän. 110,06—110,94; norweg. 91,96 bis 92,20; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,29 bis 59,43.

Produktenbörse. Die ausländischen Eisförderungen für Weizen sind nachgebend, und die Kaufkraft für Ware ist zurück-haltender geworden. Die Schwäche der Zulieferung stammt zum Teil wohl aus Angebot aus Waitware, für später waren die Preise ebenfalls nachgiebig, per Oktober zeigte sich dabei ein Report gegen Zoll. Für Roggen war das Geschäft ruhig und die Preise stellten sich wenig billiger. Für Juni kam nur vereinzelt Umsatz zustande, zu merklich erniedrigter Notiz. Berste hatte stilles Geschäft. Hafer war in Mittelqualitäten reichlich offeriert und schwer verkäuflich. Selbst besseres Material war heute weniger gefragt.

Getreide- und Strohnotierungen (Erzeugerpreise) je 50 Kilo-gramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (im Mark): Quadratkorn drabtpreises Roggenstroh 1,15—1,70, desgl. Haferstroh 1,10—1,55, desgl. Gerstenstroh 1,10—1,50, desgl. Weizenstroh 1,15—1,60, Roggenlangstroh 1,55—1,90, bind-ladenpreises Roggen- und Weizenstroh 1,25—1,65.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für An-zeigen und Adressen: A. Kämmer. Druck und Verlag: Arthur Schunk, sämtlich in Wilsdruff.

Sachsen und Nachbarchaft

Schwere Unwetter in der Oberlausig.

Bautzen. Schwere Unwetter fuchten am Montag und in der Nacht zum Dienstag die Oberlausig in der Gegend zwischen Löbau und Bautzen heim. Nach untrüglicher Hitze gingen ununter-brochen zehn Stunden hindurch schwere Gewitter nieder, ver-bunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Die Städte blieben im allgemeinen vor größerem Schaden bewahrt, wiewohl beispielsweise in Bautzen der Witz in zwei Häuser einschlug, ohne glücklicherweise zu zünden. Dagegen ist das Land im Umkreis, namentlich zwischen der Staatsstraße Bautzen-Weißenberg und der Bahnlinie Löbau-Bautzen schwer heimges-

Sängerbund des Meissner Landes

Sängerfahrt Sonntag, den 6. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr **Wilsdruff**

Massenchöre v. 800 Sängern auf dem Marktplatz in

Am liebste Verkündigungen

Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter dem Viehbestande des Gutsbesizers D. Froberg in Limbach Nr. 18. **Sperrbezirk:** Der Ortsbereich, **Beobachtungsgebiet:** Der Flussbereich der Gemeinde. **Schutzzone:** Die Gemeinden im 15-km-Umkreis.

Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen unter dem Viehbestande der Gutsbesizer, verno. Lehmann in Naundorf Nr. 2, A. Kommissar in Naundorf Nr. 33, der Gutsbesizer A. Rind in Naundorf Nr. 29, C. Speck in Niederflöhwitz Nr. 8, des Wirtschaftsbef. W. Reinhold in Remsdorf Nr. 96 und des Gutsbes. A. Hiesche in Remsdorf Nr. 9. **Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet, Schutzzone:** wie bisher.

Erfolge: In die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden **Podawen** und **Mohits**. Diese Gemeinden werden in die Schutzzone einbezogen.

Amtshauptmannschaft Meissen, 1. Juni 1926.

Herr August Nothher beabsichtigt in seinem Grundstück Ortsteil Nr. 26 von Rothschönberg eine Schlachthausanlage einzubauen.

Auf Grund von § 17 der Gewerbeordnung wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Etwasige Einwendungen sind binnen 14 Tagen hier anzubringen.

Meissen, am 27. Mai 1926. Nr. 60. A. 17.

Die Amtshauptmannschaft.

Bei uns sind eingegangen für das Jahr 1926 vom **Sächs. Gefehblatt Nr. 13 bis 15**, vom **Reichsgefahblatt Teil I Nr. 20 bis 26**, vom **Reichsgefahblatt Teil II Nr. 16 bis 19**.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschlag in der Hausflur des Verwaltungsgebäudes ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der Staatskanzlei (Zimmer 7) zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 1. Juni 1926. **Der Stadtrat.**

Auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Meissen und mit Zustimmung des Bezirksausschusses wird für die Reinigung der Schornsteine im Kreisbezirk Wilsdruff zu den Grundgebühren vom 31. März 1921 ein Zuschlag von 25% mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab erhoben. Teilbeiträge sind auf 10 Pfennige nach oben abzurunden.

Wilsdruff, am 31. Mai 1926.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes.

Die für Donnerstag, den 3. Juni 1926, nachm. 3 Uhr in Wilsdruff angeordnete Versteigerung eines Wäffels usw. findet **nicht** statt.

Wilsdruff, den 2. Juni 1926. S. 126.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Land-Bund Sonnabend, den 5. Juni fällt die Besprechung aus.



MEISSEN

Gasthof Limbach

Donnerstag, den 3. Juni

Schlachtfest

von 10 Uhr ab **Werkfleisch**.

Wozu freundlichst einladet **Hans Träber.**

Pferdedünger

Waggonweise, jetzt sehr preiswert abgegeben.

Dilke, Dresden, Hechtstraße 63

Die älteste Rossflächtereie,

Spezialwirtschaft, Pferdegeschäft im **Plauenschen Grunde.**

Inhaber: **Kurt Stiering, Postfach.**

Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Hechtal 151

• Anschlag auch nachts •

kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

Nach schwerem Leiden ist heute unsere treue und geliebte Gattin, Mutter und Tochter

Frau Ella Margarethe Quanz

geb. Poscharsky

zu ewiger Ruhe und Frieden entschlafen.

Stadtgut Vorwerk Wilsdruff am 1. Juni 1926.

In tiefer Trauer
Richard Quanz
Joh. Joachim Quanz
Gilbrecht Quanz
Eveline Quanz
Sylvia Poscharsky geb. Höhle.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 4. Juni 1926, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Pflichtig und unerwartet hat

Frau Stadtrat Quanz

die Gattin unseres hochverehrten Präsidenten die Augen für immer geschlossen. Wir rufen der Dahingegangenen in ehrender Wertschätzung ihres edlen Charakters und in Anerkennung dessen, was sie der Schühengefellschaft gewesen ist, sowie für all die mütterlich, liebevollen Dienste bei unseren Kinderfesten ein letztes innigstes „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Priv. Schühengefellschaft Wilsdruff.



Donnerstag, den 3. d. M. Ausfahrt nach dem **Grillenburger Wald** bei günstigem Wetter, Abfahrt 5 Uhr ab Amtshof.

Der Vorstand.

Prima frisches Rind- und Schöpfensfleisch

empfiehlt **Martin Neubert.**

Jalousien

fertigt und repariert

Richard Nagel

Meissen, Neugasse 54

Fernsprecher 457

Stark. Arbeitspferd

6jährig, **Oibnburger**, Geschirr und Tafelwagen, auch einz. zu verkaufen

Dresden, Wilsdruffstr. 3, Hinterhof.

Schönes möbl. **Zimmer**

ab 1. Juli zu vermieten

Freiberger Str. 155, 3. Et., Mitte.



Henkel's Scheuerpulver ATA

putzt/reinigt alles!

Überall zu haben



Steppdecken

doppelseitig, Satin, nur gute, zuverlässige Füllung, beste Näharbeit in modernen Steppmustern in grosser Auswahl billigst

Eduard Wehner

Markt—Meißner Straße

Wilhelm Richter

Konfektionshaus mit eig. Maßschneiderei

Telefon 147 Meissen Elbstraße 17

Beim Einkauf von 20 Mk. an wird Rückfahrkarte vergütet

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männl. Berufs).

Die Anzeigen-Aufnahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer Geschäftsstelle **Wilsdruff, Jellaer Straße 2**

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeige (Angebot oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (sein r. usschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur grossen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druckzeile (7 Silben) in Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige kleinen Anzeigen 1.— Pfl.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“

Buchdruckerei Arthur Bschunke

Drucksachen

Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenanschlägen gern zu Diensten

Relage / Drehschere / Galvan

Wilsdruff - Dresden

Schmücket die Häuser zum Sängerfest!

Wir haben billiges Dekorationsreiffig besorgt. Abgabe erfolgt von **Donnerstag, den 3. Juni** ab zum geringen Selbstkostenpreis durch Herrn Landschaftsgärtner **D. Bäuerle**, Gärtnerci, Friedhofstraße

Bänder und Fahnen in Stoff und Papier bei den bekannten Geschäften

Für den Festausschuss: **Willy Zienert**

Lieferischeinbücher

hält vorrätig

Die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sonntag, den 6. Juni Hausammlung zum Besten des Roten Kreuzes

Deutschland.

Tief aus der Erde Trächtigen Mutterchoß Keimt auf ein Bäumchen Und reißt sich los.

Stürme und Schloßen Umbrochen Alt und Jüwig, Nebelwind schauert, Ihn ist es gleich.

Göttliche Stimmen Nennen im Aderlauf, Urdäterschilmen Dallen darauf.

Einst teilt es herrlich Und mit gestärkter Kraft Drängender Feinde Drohende Halt.

Himmel und Erde Knüpft es zu festem Band. In Sonnenglattenfern, O Vaterland!

Ludw. Bate.

Die deutsche Hochburg im Osten.

Die Stadt Marienburg, deren einzigartiges Wahrzeichen die alte deutsche Ordensritterburg an der Nogat ist und die selbst dank ihrer reizvollen mittelalterlichen Bauart für alle Bewohner des deutschen Ostens eine große Anziehungskraft besitzt, dürfte in diesen Tagen auf ein 650jähriges Bestehen zurückblicken. Marienburgs Ruhm ist in der deutschen Geschichte fest verankert und hängt mit



Die Marienburg

Zur 650-Jahr-Feier der Stadt Marienburg in Westpreussen.

dem Glück und Ende der deutschen Ordensritterarbeit im alten Preußen eng zusammen. Das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts prächtig wieder hergestellte alte Schloss wurde bereits im Jahre 1274 gegründet und war in den Jahren 1309 bis 1457 der Sitz der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, bis es dem Ansturm der polnischen Horden erlag und danach bis zum Ende 1772 Residenz der alten polnischen Wojwoden wurde. Auch hier mußte das alte deutsche Erbteil der Zwietracht und des Bruderzwistes höchste Kulturwerte zerstören, bis endlich das geeinigste Reich die alte Preußenjahre wieder über die neuerstandenen Zinnen des alten Ordenschlosses hießen konnte. Heute grüßt der Glodenklang von der Burgkapelle weit hinein in die deutschen Lande und klingt über die Nogat, an deren Ufer unmittelbar das heutige „polnische Gebiet“, der sogenannte Korridor von Gnadens des Verfallener Schmachvertrages, beginnt. Die dort lebenden Deutschen schauen mit sehnsüchtigen Augen zum alten Wahrzeichen deutscher Größe hinüber und hoffen auf den Tag, da endlich das Deutschium auch jenseits der Nogat in sein altes Recht wieder eingesetzt wird.

Sensationsgier und ihre Folgen.

Die Sensationsgier, die sich schon vor dem Weltkriege unheimlich bemerkbar machte, hat in den letzten sog. „Friedensjahren“ ganze Volksschichten ergriffen und ist zu einer Art pestilenzartigen Krankheit geworden, die auch ihre physischen

Opfer fordert. Man denke nur an die immer wieder sich ereignenden Unglücksfälle bei Filmaufnahmen. Die Sensationen jagen sich und immer neue komplizierte und lähmende Situationen werden ausgedacht. In die Schaulustler und Artisten hineinverleitet werden, nur um dem Filmtheaterbesucher ein „angenehmes“ Grueln zu verschaffen. Die Varietébühne und der Zirkus müssen ebenfalls immer neue Sensationen erfinden, um Besucher anzulocken. Die Vergnügungsparks, vom kleinen „Kummel“ bis zum weltstädtischen „Traumland“ oder „Lunapark“ bringen alljährlich neue Sensationen, die zumeist auf Tricks herauskommen, oft aber zeigen auch hier Anfälle der Mitwirkenden, obgleich das Publikum selbst, wie erst im Vorjahr der Zusammenstoß einer „phänomenalen“ Gebirgsrutschbahn in einer deutschen Großstadt, daß die Sensationen nicht nur gefährlich erscheinen, sondern wirklich oft gefährlich sein können. In den Begriff der krankhaften Sensationsgier muß man auch die aus Amerika zu uns gekommene Sucht nach sog. Rekordern rechnen. Soweit sie auf sportlichem Gebiete liegen, mögen sie noch entschuldigbar sein, obgleich auch hier viel geschädigt wird und der ins ungemessene gesteigerte Ehrgeiz, der durch die Rekordsucht der Massen noch mehr aufgeschwemmt wird, schon viel Unheil angerichtet und zu Uebertreibungen geführt hat, die manchem gutem Sportmann die Gesundheit gekostet hat. Sehr übel wirkt sich die Massen-suggestion der Rekordgier in jenen seltsamen Schaustellungen aus, die von Berlin ausgehend das ganze Reich verheult haben und die letzten Endes auf ganz über Sensationslust ohne jegliches höheres Interesse spekulieren. Die Hungerkünstler mit ihren berühmten Rekordern haben zwar der Allgemeinheit nicht eben viel geschadet, wenn sich beispielsweise jene Besucher in Leipzig nicht an der Börse geschädigt gefühlt haben, nachdem ihr Hungerheros als heimlicher Verteiliger von Biernuß und kräftiger Hühnerbrühe entlarvt worden ist, oder die guten Berliner, denen ihr großer Rekordhungerer gleich vom Platz weg durch die Polizei abgeholt wurde, da es sich herausstellte, daß der edle Don eigentlich Schütze hieß und ein ganz gewöhnlicher schon gesuchter Hochstapler und Schwindler war. Auch der „berühmte“ Dauertänzer Alfonso Fernando, der in einem Tanzsalon den Tanzelord von 100 Stunden aufstellen wollte, zeigte sich als armes Haiherl, dem es allein darauf ankam, ein Geschäft zu machen. Da ist der „deutsche Meisterredner“ mit dem klassischen Namen Horaz, der nach eifrigem „Training“ ein Sechstagereden veranfaßte und dem selbst in dieser langen Zeit eifriges Schwafeln nicht „die Spude wegblieb“, wie der Berliner so schön sagt, doch ein ganz anderer Kerl und mit dem grotesken vorgebundenen Trichter eigener Erfindung wert für eine halbe Rentenmark angekauft zu werden. Jede halbwegs etwas auf ihren guten Ruf haltende Stadt oder Gemeinde hat wohl nun im Verlaufe der letzten Monate ihren Hungerkünstler aufzuweisen gehabt. Auch Weiblein gaben sich mit Eifer der Hungerei hin. So hatten sich in einem Monat allein in München, der Stadt der nahrhaften Welschwärzel und des süßigen Bieres 24 Hungerkünstler um die Erlaubnis der öffentlichen Ausübung ihres Sportes beworben. — allerdings vergeblich. In Wien wurde die gewerbetätige Hungerei überhaupt verboten. Mehrere Hungerkünstler sind an ihrer „Kunst“ zu Grunde gegangen, so in Böhmen im lieben Sachland Herr Man, der an Entkräftung starb. Andere mußten wegen Tobiaucht, Gallensteinen und anderer Krankheitserscheinungen den obligaten Glasläßig mit dem Krankenhaus vertauschen. Doch auch die Hungerei steht nicht mehr. Es ist bereits eine neue Sensation ausgetaucht. In deutscher „Kost“ unter dem indischen Neudonym Taimu will sich in dem Berliner Restaurant, in dem sich Tolly zum Hungerkünstler entwickelt hat, ans Kreuz schlagen lassen. Taimu hat die Ablicht, täglich 14 Stunden dieses Martyrium zu ertragen. Hoffentlich macht die Polizei diesen Anflug unmöglich.

Politische Rundschau

Flaggenzwischenfall in Konstanz.

In der Nacht vom 22. zum 23. Mai rissen in Konstanz zwei Reichswehrsoldaten und zwei Gymnasialisten einen vor der Stadt angebrachten Flaggenstamm herunter, um die schwarz-rot-goldenen Flaggenbänder zu vernichten. Der badische Minister des Innern hat nunmehr bei der zuständigen Reichsstelle wegen des Vorfalls Vorstellungen erhoben und die vorläufige Dispensierung der Gymnasialisten vom Schulunterricht beantragt. Die in Frage kommenden Reichswehrsoldaten streiten eine aktive Beteiligung ab und versichern, dem Abreißen der Flagge nur zugeesehen zu haben. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Waterländische Arbeitsgemeinschaft in München.

In München fand die Gründungsversammlung der „Arbeitsgemeinschaft“, einer Zusammenfassung der Waterländischen Verbände, statt. In einer Rede erklärte Dr. von Stockhausen, die Arbeitsgemeinschaft wolle in erster Linie den Geist der Wehrhaftigkeit wieder erwecken. Sie denke an keinen Putsch, weil bei intensiver Arbeit aller Kreise von selbst ein nationales Deutschland entstehen werde.

Italien.

Faschistische Ministerrede in Bozen. Der italienische Innenminister Fedezoni hielt in Bozen vom Balkon des Rathauses eine Rede, in der er den Bürgern der Stadt den Gruß Mussolinis überbrachte und versicherte, daß Italien seine geheiligten Grenzen, die es nach einem furchtbaren Kriege erreicht habe, als unversehrbar betrachte. In Bozen habe der erste große Sieg des Faschismus, die erste Etappe des Marsches nach Rom sich ereignet. Wo die dreifarbige Flagge unter dem Glanz des Sieges erstrahlte, werde sie niemals wieder niedergehohlet werden können, und wo der „Duce“ das schicksalreiche Zeichen Roms aufgerichtet habe, dort sei das rechtmäßige und ewige Gebiet Italiens.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Reichstag ist die Vorlage zur Frage der Fürstenabfindung eingegangen. Sie umfaßt 29 Paragraphen und lehnt sich eng an den letzten Kompromißentwurf der Regierungsparteien an. Die Vorlage ist vom Reichstag mit überwiegender Mehrheit angenommen worden.

200 Jahre Freie Stadt Lübeck.

Zum Jubiläum der Hansestadt. Verschiedentlich konnte man in den letzten Wochen lesen, daß Lübeck in diesen Junitagen das siebenhundertjährige Jubiläum seiner Begründung und Stadtwerdung feiere. Das ist nicht richtig, denn das heutige Lübeck wurde bereits 1143 durch den Grafen Adolf I. von Holstein-Schauenburg gegründet, nachdem ein älteres Lübeck, das etwas weiter nördlich lag, 1138 von den Rugianern zerstört worden war. Die neue Stadt ging schon nach kurzer Zeit in den Besitz Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen, über und wurde nach der Kaiserkrönung des Herzogs kaiserlich. Später unterstellte sie sich dem Kaiser Friedrich II., der sie 1226, vor 700 Jahren also, für alle Zeiten zu einer Freien Reichsstadt erklärte. Das ist das historische Ereignis, das Lübeck jetzt feiert. Der blühende Handel vereinigte die junge Stadt bald mit anderen Städten Norddeutschlands zu der großen Hanse deutscher Kaufleute, deren Angelegenheiten sie seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts mit Umsicht und Erfolg leitete. (Hansa bedeutet ursprünglich „Schar“, dann allgemein „Vereinigung, Genossenschaft“.) Kaiser Karl IV., in dessen Regierungszeit die Blütezeit der Hanse fällt, nannte Lübeck eine der fünf Städte des Reiches — die anderen waren Rom, Venedig, Pisa und Florenz —, die ihren Bürgermeister in den kaiserlichen Rat senden durften. Im dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts begann der Verfall der Hanse und damit der Rückschritt Lübecks, zu welchem die inneren politischen Kämpfe viel beitrugen. Nach dem Dreißigjährigen Kriege verlor die Stadt den letzten Rest ihrer früheren Bedeutung, und diese Stodung, dieser Stillstand dauerten bis ins 19. Jahrhundert hinein. Während der Regierungsjahre Napoleons hatte sie schwere „Franzosenzeiten“ durchzumachen, denn sie fiel mehrmals in die Hände der napoleonischen Truppen. Handel und Verkehr waren inzwischen gänzlich gelähmt, und der frühere Wohlstand war von Grund aus erschüttert. Dann aber, nach der Gründung des neuen Deutschen Reiches, kam der Aufschwung, und heute steht Lübecks Handel wieder in schöner Blüte, und die alte Hansestadt hat wieder Weltgeltung. Lübeck hat, wenn man so sagen darf, auch eine „literarische Bedeutung“ erlangt: Emanuel Geibel, einer unserer besten Lyriker, hat in Lübeck das Licht der Welt erblickt, und die Stadt hat ihm ein schönes Denkmal gesetzt, und wer heute nach Lübeck kommt, sieht sich sicher auch das Sudentbrook-Haus an, das Hans, das der Lübecker Thomas Mann, einer der besten lebenden Romandichter deutscher Sprache, in einem weitberühmt gewordenen Roman verherrlicht hat. Zu erwähnen wäre auch, daß in dem ihr als Ehrenwohnhaus von der Stadt Lübeck überwiesenen Burghaus zu Lübeck die Schriftstellerin Ida E d lebte; sie war mit dem Lübecker Großkaufmann Boh E d verheiratet, und der Senat der Stadt gestattete ihr und ihren Söhnen, den Doppelnamen Boh E d anzunehmen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne. Arbeiterschau durch Stuttgarter Romanzentrale G. Ackermann, Stuttgart.

„Das Leben, Mutter, und meine gesunden zwei Augen! Was nützt es, wenn wir mit Gewalt blind am Leben vorübergehen? — Wir werden nur einseitig, rückständig dadurch! ... Doch, was gehören diese Erörterungen hierher, laß mich jetzt gehen, Mutter.“ Er war sehr erregt und wollte sich nicht weiter hinreißen lassen.

Sie sah, daß er fest auf seinem Willen beharrte, und da versuchte sie das Letzte. Sie trat vor ihn hin und hob flehend die Hände.

„Und wenn ich Dich bitte, mein Sohn? — Nur in dem einen gib Deiner Mutter nach; heirate jenes Mädchen nicht.“

„Nur in dem einen — in der Kleinigkeit! Es kostet ja nur mein Lebensglück.“ Er lachte bitter auf.

„Und die Liebe Deiner Mutter, wie ich Dir schon einmal sagte. Du hast zu wählen.“

Er sah sie da groß und schmerzlich an.

„Stellst Du mich vor diese Wahl? — Es ist nicht groß gedacht von Dir, Mutter! Deine Liebe kannst Du ja nicht aufheben, so von heut auf morgen, so wie auch ich niemals aufhören werde, Dich zu lieben! Doch ist es nicht ein altes Gesetz, daß die Jungen ihre eigenen Wege gehen? — Es ist unnatürlich von Dir, so zu sprechen — er streckte ihr die Hand entgegen — „Mutter, sei groß und gut, überwinde Dein Vorurteil, doppelte Liebe wird es Dir lohnen.“

Witend richteten seine Augen auf ihr. Doch ihr Gesicht erstarrte förmlich in Kälte und schmerzlichen die Worte von ihren Lippen:

„Nein, ich kann nicht!“

Er gab sich einen Ruck und ließ seine Hand fallen.

„Dann lebe wohl, Mutter! Auch ich kann nicht anders. Der vollzogene Tatfache wirst Du dann hoffentlich einsehen“, sagte er kurz und knapp, vernichtete sich und verließ so eilig das Zimmer, daß er mit Valerie zusammenstieß, die sich nicht schnell genug verbergen konnte.

Flammendrot, wie eine erlappte Sünderin, stand sie vor ihm.

Mit einem ausdrucksvollen, spöttischen Blick musterte er sie.

„Sieh da, Du scheinst Dich so gleich selbst unterrichtet zu haben, wie die Dinge an Watersburg liegen.“

Sie war außer sich, und im grünlichen Glanze schimmerten ihre Augen.

„Viel Glück mit Deiner famosen Theaterprinzessin! Du machst der Familie wirklich Ehre mit diesem Entschluß! Sie wird empört sein.“

„Ich hoffe aber, auch ohne das Ja und Amen der verehrten Sippen glücklich zu werden! Und ein bißchen Glück ist im Leben doch die Hauptsache! Und das wünsche ich Dir, Valerie, aus vielleicht aufrichtigerem Herzen als dem Deinen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Gäh und Leidenschaft sah sie seiner schlanken, elastischen Gestalt nach, als er sich von ihr entfernte hatte. Dann suchte sie zu seiner Mutter Frau von Steined sah wie gebrochen da und blickte ganz abwesend. Von dem Schlag konnte sie sich nicht wieder erholen, daß der Sohn, den sie über alles liebte, sich von ihr losgesagt, aus törichter, verblendeter Liebe zu einem hübschen Mädchen! Wie nicht begreifend, schüttelte sie mit dem Kopfe. Eine schwache, eine ganz schwache Hoffnung lebte trotzdem noch in ihr ... wenn Ingeborg ihr Wort hielt, mit dem sie versprochen, Dietrich

zu entsagen, seine Wege nicht wieder zu kreuzen? — Ganz deutlich klangen die Worte der jungen Künstlerin noch in ihren Ohren: Wenn Sie mich nicht selbst willkommen heißen, vor mir können Sie ganz sicher sein. Mit welchem Stolz sie das gesagt! Lag nicht die Möglichkeit nahe, daß sie auch danach handeln würde? — Nun, und zurückholen würde sie das Mädchen sicher nicht, das aufste die Baronin ganz genau!

Ehe Dietrich Watersburg verließ, suchte er seinen Vater auf. Der war soeben erwacht und lag noch im Bett; recht verstimmt, klagte er über viele Schmerzgegn. Teilnehmend hörte Dietrich ihm zu.

Dann sagte der Baron plötzlich, unermittelt: „Nun, höre mal, mein Junge, nette Geschichten erfährt man da ... Deine Mutter hat mir alles erzählt ... tolle Sachen!“

„Vater, ich liebe das Mädchen aufrichtig! Kannst Du das nicht verstehen?“

„Sehr gut sogar. Aber offen gesagt, es will mir doch nicht in den Kopf, so eine Theaterprinzessin! Gab's allerdings nicht in ihr gesucht; war so einfach, so bescheiden ...“

„Ist sie das nicht mehr, nun Du weißt, was sie ist? Nennst Du das etwas an ihr? — Sei gut, Vater, gewöhne Dich an den Gedanken, es ist mein Lebensglück.“

Der Alte schrie eine Weile. Die beobachtete ihn, wie er mit sich kämpfte.

„Liebst Du das Pöbel so sehr, daß Du alles drin geben willst? Willst Du Dir flax?“

„Ich liebe Ingeborg über alles, Vater; sie ist mir mehr als Viehl! Mutter zürnt mir sehr; ich kann aber nicht anders.“

Historische Fotos

Die Frau im Beruf.

Es ist gewiß noch nicht allzu lange her, da man vom Beruf der Frau in unserm lieben Vaterland noch mit einem nur etwas überlegenen Lächeln sprach und überhaupt nur die Berufe „anerkannte“, die direkt oder doch indirekt mit dem Haushalt oder doch wenigstens mit der Kinder- oder Krankenpflege zusammenhängen. Das ist nun nach dem Kriege ganz anders geworden, und selbst die Familien der „besten“ Kreise halten es durchaus für keine Schande mehr, wenn ihre Töchter einen praktischen Beruf erlernen und auch ausüben, wenn nicht gerade das Schicksal einen „gut situierten“ Freierrmann behert hat. Die Vorstellung von der Klassifizierung der Frau in ihrer Berufstätigkeit ist aber dennoch auch heute noch ziemlich verworren, und so ist es zweifellos zu begründen, wenn einmal eine Statistik auch auf diesem Gebiete, das wirtschaftlich wie kulturell von gleich hoher Bedeutung für uns ist, etwas Aufklärung gibt.

Die Berufstätigkeit der Frau.

Nach Prozenten verteilt sich die Frauenarbeit folgendermassen:

Landwirtschaft 60%	Dienstboten 20%	Bekleidung 10%	Textilind. 6,6%
			
		Nahrungsm. 2,1%	
	Handel 4,5%	Gewerindustrie 4%	
		Diverse 7,9%	
		Freie Berufe 2,6%	

Leider vermissen wir dabei die ziffernmässige Erfassung der von Frauen ausgeübten wissenschaftlichen Berufe, ebenso, wie nicht deutlich hervorgeht, wieviel Frauen bzw. Mädchen im kaufmännischen Beruf allgemein, also als Maschinen-schreiberinnen oder kaufmännische Angestellte tätig sind. Sehr beachtenswert ist jedenfalls, daß auch heute der Hauptberuf der deutschen Frau in der landwirtschaftlichen Arbeit zu suchen ist. Nicht weniger als 60 Prozent der Frauenarbeit liegt auf diesem Wirtschaftsgebiet. Erst in erheblichem Abstand folgen die Dienstboten oder „Hausangestellten“, wie man diese heute titulieren muß, mit 20 Prozent. Die Bekleidungsindustrie nimmt 10 Prozent auf, wobei man wohl auch die Hausindustrie der Schneiderei usw. eingerechnet hat. Die Textilindustrie verwendet weitere 6,6 Prozent. 4 Prozent sind in Gastwirtschaftsbetrieben tätig, wohl in der Hauptsache in Süddeutschland. Der Handel nimmt 4,5 Prozent für sich in Anspruch, womit wohl in der Hauptsache das Heer der Verkäuferinnen erfasst ist. Freie Berufe (Künste aller Art, wie Malerei, Gesang, Theater usw.) werden auf 2,6 Prozent errechnet, eine Zahl, in der die akademischen Frauenberufe und deren verschiedene Abarten wohl kaum mit erfasst sind. Die Nahrungsmittelbranche rechnet mit 2,1 Prozent der Frauen-erwerberinnen, und die zahllosen nicht allgemein erfah- baren Berufe werden unter Diverfes mit 7,9 Prozent an- gegeben. Alles in allem ist ein solcher Ueberblick nicht un- interessant; zeigt er doch, daß unsere deutschen Mädchen unter dem schweren wirtschaftlichen Druck dieser Zeitalter es verstanden haben, sich als produktive Glieder in die große Wirtschaftskette einzureihen und einen Faktor darzu- stellen, mit dem heute im wirtschaftlichen wie kulturellen Aufstieg unseres hartgeprüften Volkes und Vaterlandes wohl gerechnet werden darf.

Wir müssen ein Ziel haben, um dessentwillen wir uns alle einander lieb haben! Alle sonstigen Ziele sind ver- nichtenswert!

Die polizeilichen Hausdurchsuchungen.

Preussischer Landtag.

(175. Sitzung.) II. Berlin, 1. Juni.
Der Preussische Landtag begann am Dienstag mit frischen Kräften nach der Pfingstpause wieder seine Arbeit mit stürmischen Szenen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt eine Ergänzung zum Haushalt des Innen- ministeriums beim Kapitel Polizei. Schon bei der Be- sprechung dieses Punktes kam es zu erregten Szenen.

Sitzungsbericht.

Die allgemeine Besprechung eröffnet Abg. Markwald (Soz.). Er verlangt für die Beamten der Schutzpolizei die- selben Rechte wie für die übrigen Beamten. Aufhören muß der sinnlose Druck der Polizeibeamten. Weiter müssen diese Beamten in ihrer republikanischen Gesinnung vor den Schlan- ken monarchistisch gesinnter Vorgesetzter geschützt werden. In der Polizei dürste überhaupt kein Beamter geduldet wer- den, der nicht republikanischer Gesinnung ist.

Darauf spricht der deutschnational Abg. Borek, der selbst Polizeioffizier war, der sich dagegen wendet, daß die Beamten- schaft in den Parteibetrieb hineingezogen wird. Der Redner kritisierte sodann scharf die Hausdurchsuchungen durch die Polizei. Gefahr im Verzuge habe nicht vorgelegen. Wenn die Rechtsverbände sich zusammenschließen (Zuruf links: Um die Republik zu schützen! — Heiterkeit), um sich gegen die rote Gefahr zu schützen, so ist das einfach eine Selbstversicherung! Die Hausdurchsuchungen waren völlig gerechtfertigt! Wir ver- langen vom Minister, daß die Polizeibeamtenschaft von un- sauberen Elementen gereinigt wird.

Abg. Stieler (Str.) vertritt den Standpunkt, daß der Be- amte unbedingt und reslos zur Verfassung stehen müsse, auf die er den Eid geleistet hat. Pflicht der Polizei sei es, da ein- zugreifen, wo Anzeichen für ein Verbrechen vorliegen.

Ministerialdirektor Dr. Abegg nimmt hierauf in Ver- tretung des

Ministers des Innern

das Wort zu der jüngsten Polizeiaktion. Schon seit langem habe das Ministerium des Innern Nachrichten über hochver- rätherische Umtriebe in rechtsstädtischen Kreisen gehabt. Als am 10. Mai der Berliner Politischen Polizei der Diktaturplan und die Namen der dafür in Aussicht genommenen Persönlich- keiten bekannt geworden seien, sei es bei der vorliegenden Ge- fahr im Verzuge geradezu Pflicht der Polizei gewesen, un- verzüglich einzuschreiten. Daß bei verschiedenen Persönlich- keiten kein Belastungsmaterial gefunden worden sei, sei auf ein

vorzeitiges Bekanntwerden der polizeilichen Aktion zurückzuführen. Daran habe keine amtliche Stelle irgendein Verschulden. Bei den Hausdurchsuchungen sei belastendes Material, Korrespondenzen, der militärische Aufmarschplan gegen die Reichshauptstadt usw., gefunden worden. Dieses Material habe die Sachlage klarheitlich beleuchtet. Die Tendenz der Presse, den Gedanken an einen Putsch als lächerlich hinzustellen, er- innere an die gleichen Äußerungen vor dem Rapp-Putsch und vor den Attentaten auf Erzberger, Scheidemann und Rathenau. Die Durchsuchung auch bei einwandfreien Persönlichkeiten sei unvermeidlich gewesen. Abg. Borek (Soz.) vertritt die Ansicht, daß die polizeilichen Ak- tionen Anlass gewesen sei, beweise die Tatsache, daß gegen- über dem Land und von Anruher die gerichtliche Vorunter- suchung vom Reichsgericht eröffnet worden sei. Die preussische Polizei werde unbeeinträchtigt durch hässliche Angriffe weiter ihre Pflicht tun.

Schärfstes Zusehen empfohlen und eine Erweiterung des Kreises der betroffenen Persönlich- keiten angeregt worden, wobei auch vor der Immunität nicht Halt gemacht werden sollte. Einer der von der Hausdurchsuchung betroffenen Männer habe offen erklärt, er habe Material, habe es aber so untergebracht, daß es von der Polizei nicht gefunden werden könne; wenn es „gegen Berlin“ gehe, werde er der erste sein, der losmarschiere. Dr. Abegg wies die unüberlegten und unerbötenen Angriffe des Reichstages vorläufig am 20. Mai auf dem Rheinischen Genossenschaftstage in Köln gegen den Staatssekretär Dr. Meißner und die preussische Staatsregierung aufs schärfste zurück. Daß zu der polizeilichen Aktion Anlass gewesen sei, beweise die Tatsache, daß gegen- über dem Land und von Anruher die gerichtliche Vorunter- suchung vom Reichsgericht eröffnet worden sei. Die preussische Polizei werde unbeeinträchtigt durch hässliche Angriffe weiter ihre Pflicht tun.

Große Lärmereien.

Ministerialdirektor Abegg konnte seine Rede nur unter den größten Schwierigkeiten durchführen, da sie fast bei jedem Satze von links mit dem wilden Lärm der Rufe aus der Rechten gestört wurde, Rufe, die wieder Gegenrufe von der Linken hervorriefen, so daß der Vizepräsident Dr. Borch zu wiederholten Malen sehr energisch das Haus zur Ruhe ermahnen und die Abgeordneten, die sich in einem dichten Haufen in den Vordergrund des Saales geschart hatten, auffordern mußte, ihre Plätze einzunehmen. Als der Redner erklärte, daß rechtsstehende Kreise aus Gewissensnot die Re- gierung auf die Gefahr hingewiesen hätten, die durch die Durchsuchungen entstehen könnten, verlangten die Anser der Rechten unansgesehen, daß er Namen nenne. Dies wurde von dem Redner jedoch verweigert. Als Ministerialdirektor Abegg zum Schluß erklärte, die Gefahr sei beseitigt, bröht ihm an- haltendes Gelächter von den Bänken der Deutschnationalen und Wälfischen entgegen, in dem seine weiteren Ausführungen

verloren gingen. Auf den Tribünen versteht man den Redner erst wieder, als er versichert, daß die preussische Polizei auch in Zukunft gegen jeden Putschversuch, ob er von rechts oder von links kommen möge, unerschütterlich einschreiten werde. Diese Versicherung wurde von der Linken bis zum Zentrum mit lebhaftem Beifall, von den übrigen Parteien mit Gäh- nungen und Rufen aufgenommen.

Abg. Mecklenbin (D. Vp.) meint, man habe in seiner Weise aus dem, was Ministerialdirektor Abegg vorgebracht hat, ein Bild davon gewinnen können, was angeblich dem Staat drohte. (Großer Lärm links.) Es sei ein schweres Verbrechen vom Staat, wenn er die Polizei in eine Situation hinein- bringe, in der sie sich bis auf die Knochen blamieren muß. Es kann ja gar kein Zweifel bestehen, daß die Polizei zum Schutze des Staates, wo es nötig ist, eingreifen muß. Aber wir verlangen von den Leuten, die die Polizei leiten, eine ruhige Einstellung. Zufällig ist auf ganz scharfe Ver- dachtsmomente und dunkle Hirngespinnste hin eine ungeheure Erregung von der Regierung in das Volk hinein- getragen worden. Der Ministerialdirektor Abegg habe ein ganz falsches Bild über die Polizeiaktionen entworfen.

Abg. Eberlein (Komm.) bezeichnet das ganze Geschehen als Theater, um die wahren Absichten, die man verfolge, zu ver- schleieren.

Abg. Rabe (Dem.) dankt der Polizei für ihre Haltung und bedauert, daß beim Etat keine materielle Verbesserung der Po- lizeibeamten herausgekommen sei.

Abg. Pöffe (Nichtsch. Vgg.) bezeichnet die Entwicklung der Polizei in den letzten Jahren als günstig. Das verdanke man der Führung der aus dem alten Heere entnommenen Offiziere.

Abg. Körner (Wölk.) bedauert, daß der Minister Severina durch Urlaub verhindert sei, persönlich an der Verhandlung des Polizeietats teilzunehmen.

Darauf wird die Weiterverhandlung auf Mittwoch vertagt.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Spiritusweberprozess. Die Beweisaufnahme über die Anklage der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges wurde fortgesetzt. Das Gericht hofft, noch in dieser Woche mit der gesamten Beweisaufnahme zu Ende zu kommen, so daß am kommenden Montag mit den Kläuders begonnen werden kann. Die der Vorhänge, Landgerichtsdirektor Dr. Schulze, mitteilte, hat das Gericht beschlossen, sämtlichen noch aus- stehenden Beweisanträgen der Verteidigung stattzugeben, nur über den Antrag, den Reichsanwaltpräsidenten, Dr. Schacht, zu laden, sei das Gericht noch nicht schlüssig geworden. Er frage übrigens, ob die Verteidigung auf diesem Antrage bestehen bleiben wolle. Die Verteidiger erklärten, auf die Vernehmung des Reichsanwaltpräsidenten nicht verzichten zu können. Der Vorstehende brachte einen Brief Hermann Webers zur Ver- leitung, in dem dieser erklärte, daß er der schöffengerichtlichen Verhandlung keinerlei Interesse mehr entgegenbrächte, sich jeder Äußerung enthalten und Anträge nicht mehr stellen würde. Seine Verteidiger hätte er unterrichtet.

Kritiker zur Verhandlung nicht erschienen. Zur Verhand- lung war der Hauptangeklagte, Ivan Antiser, nicht er- schienen, da sich sein Befinden verschlechtert und die Anfälle sich sehr schnell hintereinander wiederholt hatten. Es waren nur seine beiden mitangeklagten Söhne sowie der Angeklagte Strleier erschienen. Die Verhandlung wurde trotzdem eröffnet und ohne eine weitere Erklärung des Vorstehenden in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zunächst wurde der Zeuge Göhle gehört, der Verwalter des Hanauer Lagers war. Er schilderte das Auftreten der sogenannten „rumanischen Auf- nahmekommission“, die aus dem Angeklagten Daniel, einem Dr. Korn, der sich Kornu nannte, und Tobbin bestand. Einige Tage später sei auch der Angeklagte Holmann erschienen, der gebeten habe, „Negri“ genannt zu werden. Der Angeklagte Holmann bestritt dies ganz entschieden. Der Zeuge blieb je- doch unter Berufung auf den Eid bei seiner Aussage.

Im Akt der Schmutzgerprozess. Der Prozess gegen 27 Spiritusmuggler, der am vergangenen Mittwoch begann, fand jetzt seinen Abschluß. Die Angeklagten haben sich der Monopolhinterziehung und fortgesetzten Vergehens im Amte schuldig gemacht. Es wurden beurteilt der Hauptangeklagte, Zollbeamter Franz Blöcklinger aus Tilsit, wegen Ver- leumdung und fortgesetzter falscher Beurkundung zu vier Jahren Zuchthaus, ein Kaufmann aus Insterburg zu zwei Jahren Zuchthaus, ein weiterer zu einem Jahr Zuchthaus. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die übrigen Angeklagten wurden zu Geldstrafen beurteilt.

Freispruch in der Verurteilung wegen des Schriftstellers Vogel. Das Landgericht Leipzig verurteilte die Verurteilung des Schriftstellers Bruno Vogel und dreier Mit- angeklagten, die vom Schöffengericht Leipzig am 14. Januar d. J. wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften und Gottes- lästerung zu Geldstrafen verurteilt worden waren. Vogel hatte eine Schrift gegen den Krieg herausgegeben, mit dem Titel „Es lebe der Krieg“. Die vom Gericht und der Verteidigung zugezogenen Sachverständigen befanden einmütig, daß das Buch hohen künstlerischen Wert habe und das stützliche Gefühl nicht verletze. Das Gericht kam infolgedessen zur Frei- spruchung von Vogel und seines Mitangeklagten Herlit. Die beiden anderen Mitangeklagten wurden wegen Verbrei- tung verbotener Schriften zu 200 bzw. 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

wacht, und er lag in hohem Fieber. An ein Transportie- ren des Kranken könne man vorläufig nicht denken, gab man der Baronin zur Antwort, als sie den Wunsch ge- äußert, den Sohn mit heim zu nehmen, um ihn dort zu pflegen. In diesem Schmerz und großer Sorge blühte sie auf ihn, den Stolz und die Hoffnung ihres Lebens, den sie nach langer Zeit so wiedersehen mußte! —

Es war vieles anders geworden! Die Baronin hatte in dem letzten Jahre sehr gealtert. Ihr Haar war voll- ständig ergraut, und ein geheimes Leid sprach aus den dunklen Augen und den ernsten, unbewegten Zügen, wenn auch die Haltung noch ebenso ungebeugt und stolz wie früher war. Ihr Verhältnis zu dem Sohne war vollstän- dig anders geworden. Sie litt sehr darunter. Seit er vor mehr als einem halben Jahre den Vater begraben, kam er nicht mehr nach Gatersburg.

Dieterich hatte das trobe Verwundertsein, daß er sich seinem Vater während der letzten Monate aufopfernd genähert und daß es ihm der alte Herr gedankt hatte. Mit ihm hatte er wenigstens von Ingeborg sprechen können, die doch nicht sein gestorben war.

Am Begräbnistage des Vaters war er das letzte Mal auf Gatersburg gewesen. Denn von der Zeit an hatte Gräfin Mettenbach mit ihrer Tochter dort Wohnung ge- nommen, um die Tante Steined in ihrem Witwenhause nicht allein zu lassen, wie Valerie gefühlvoll bemerkte. Die Hauptsache war wohl aber, sich warm zu betten und in sorgenfreies Dasein zu führen.

In weitgehender Weise genährte Dieterich den beiden Damen Gastfreundschaft, ohne aber nach seinem Bestehen zu kommen. — Entgegen seiner ursprünglichen Absicht blieb er nun noch beim Militär, und er widmete jetzt sein ganzes Interesse dem Sport.

(Fortsetzung folgt.)

Ingeborg.

44 Roman von Fr. Lehne.
Uebersetzung durch Stuttgartener Romanzentrale
G. Adermann, Stuttgart.

„Weißt Du, Junge, auf solchem Schmerzensloger, da kriegt man andere Gedanken, andere Anschauungen. Da findet man, daß der ganze Vettel nicht viel wert ist, wenn man nicht seine gefunden Knochen hat, und von diesem meinem Standpunkt jetzt sage ich Dir, mach, was Du willst! Du bist groß genug und alt genug, um auch die Folgen Deines Entschlusses zu übersehen! Du lebst und stehst mitten im Leben, mit mir ist es doch bald vorbei, und da will ich Dich glücklich machen, so viel ich vermag, um mir ein freundschaftliches Andenken wenigstens bei Dir zu sichern.“

„Vater, was sieht Dich an, wie kommst Du auf solche Gedanken?“

„Na ja, 's ist schon sol Du weißt ja recht gut, wie ich mit Deiner Mutter stehe. Und Du hast Dich auch mehr zu ihr gehalten, hast's ja nicht besser gewußt... schon gut, schon gut“, wehrte er, als Dieterich ihn unterbrechen wollte, „glaub; Du, Junge, daß ich nicht darunter gelitten habe, wenn ich sah, wie es ihr gelang, mir den kleinen Puben so allmählich zu entfremden, daß der kaum noch was von seinem Vater wissen wollte... wie der Knabe dann er- wachsen war und der Alte ein sicherer Mann...“ Er brach kurz ab und atmete schwer.

Er schüttelte den Kopf über ihn. Eine ankla- gende Stimme in seinem Innern mußte jenen Worten recht geben. Er hatte sich sehr wenig um den Vater ge- kümmert; nur die Mutter war ihm maßgebend gewesen. „Vater, es tut mir so leid, kannst Du mir das ver- zeihen?“ fragte er mit erstickter Stimme. „Ich war nach- lässig, und jetzt drückt mich meine Schuld schwer.“

„Na ja, ich hab's ja auch nicht besser verdient, aber weh tat's doch! Und jetzt, wo es so langsam zu Ende mit mir geht, da hab' ich über mein Leben nachgedacht und gefunden, daß ich manchmal verflucht leichtsinnig damit ge- wirtschaltet habe — je nun, wie man sich bettet, so schläft man — ich habe mich jetzt in 's's geübt...“

Dieterich war tief ergriffen von den Worten des Vaters, aus denen er so viel geheimes Leid heraushörte. Er zer- drückte eine Träne in seinem Auge, und im stillen gelobte er, daß er sich jetzt, so viel er konnte, dem Vater widmen wollte, um wenigstens einen Teil jener großen Schuld ab- zutragen, die er durch seine Gleichgültigkeit auf sich geladen hatte. Und mit einem kräftigen, bedeutungsvollen Händedruck verabschiedete er sich jetzt.

Mit atemloser Spannung verfolgten die Zuschauer den Verlauf des letzten Rennens, des Armees-Jagdrennens. Nur erstklassige Reiter und Pferde waren genannt. Die meisten Chancen sprach man Dieterich Steined mit seiner goldbraunen Stute „Ewig treu“ zu. Er ritt auch prächt- voll; er hatte Flug zurückgehalten, und jetzt, da das Ren- nen sich seinem Ende näherte, ließ er sein Pferd voll aus- greifen, das mit Leichtigkeit alle anderen nun weit über- holte.

Da, als das Ziel schon sicher winkte und nur noch die letzte Hürde zu nehmen war, kam die Stute beim Sprung unbegreiflicherweise zu Fall, wobei ihren Reiter unter sich begrabend. — Die Aufregung war ungeheuer.

Bewußtlos trug man den Offizier vom Pl. — Der ihn untersuchende Arzt machte ein bedenkliches Gesicht; er stellte eine schwere Gehirnerschütterung und einen Bruch des rechten Oberarmes fest. Er wurde ins Krankenhaus ge- bracht, und ein Telegramm rief seine Mutter herbei. Noch immer war er nicht aus seiner Bewußtlosigkeit er-